



mit dem Vorschlag des Vertreters der Polen, die bürgerlichen Parteien geschlossen. Abgelehnt wurde ferner mit dem gleichen Stimmenverhältnis ein Antrag unserer Genossen, daß auf Antrag eines Vertreters die Versicherungsanstalt das Vollvermögen überleihen muß, vorausgesetzt, daß der Arzt die Zweckmäßigkeit des Vollverlebens bestimmet.

In § 1262 wurde der Absatz II gestrichen, wonach die Versicherungsanstalt das Recht haben sollte, die Ueberweisung eines vererbten Vermögens in eine Leihkaufleihe zu setzen. In § 1263 wurde der Absatz I gestrichen, wonach die Versicherungsanstalt das Recht haben sollte, die Ueberweisung eines vererbten Vermögens in eine Leihkaufleihe zu setzen.

In der weiteren Beratung wird auf die §§ 1236 und 1237 zurückgegriffen, die Bestimmungen über die Gewährung des Wohnzinses und der Waisensteuer enthalten und unverändert Annahme finden. In § 1264 stellen die Konservertanten den Antrag, daß nur die Beitragsmarken, die ohne Verschulden des Versicherten nachträglich beigebracht werden, bei der Wertzeit angerechnet werden. Unsere Genossen weisen darauf hin, daß die Beiträge sehr oft nachträglich beigebracht würden, es wäre eine große Schädigung der Arbeiter, wenn alle solche Marken nicht angerechnet werden. Tausenden von Arbeitern würde damit der Anspruch auf Rente verloren gehen. Die Anträge werden schließlich ihren Antrag zurück, da ihnen die Annahme auschließlich erscheint.

Die Bestimmungen über die Anwartschaft bleiben bestehen, nur wird in § 140 a die Aenderung eingefügt, daß der Arbeitgeber verpflichtet ist, rechtzeitig für den Arbeiter den Umlauf der Qualifikationskarte zu besorgen, oder sie dem Arbeiter zwecks Umlauf zur Verfügung zu stellen.

**Ein Reichstagskandidat der Aktiengesellschaften.** Kürzlich ging die Nachricht durch die Presse, daß der frühere Postens-Überwachermeister Witting aus der Direktion der Nationalbank auscheiden werde und eine Kandidatur zum Reichstag übernehmen würde. Das gibt der „Neuen Württembergischen“ Anlaß, festzustellen, daß Herr Witting im Ausschusse der Aktiengesellschaften sitzt und daß ihm diese Ausschüsse eine Einnahme von etwa 200.000 Mark jährlich bringen.

**Jur Fleischsteuerung.** In der Sequanische Hensburg wurden in voriger Woche 167 Stück Rindvieh aus Düren eingekauft. Bei der Tierärztlichen Untersuchung reagierte 54 Stück, ein sehr hoher Prozentsatz. Viehwirtschaftler reagieren meistens die besten Tiere. Die für krank befundenen Tiere mußten auf dem Wasserwege wieder ausgeführt werden. Man brachte sie nach Rolding. Dort wurden sämtliche 54 Tiere unter amtlicher Aufsicht geschlachtet und das Fleisch in 1. Qualität, das Fleisch von 53 Tieren erhielt den amtlichen Stempel: „1. Qualität“. Nur ein Tier erhielt den Stempel: „2. Qualität“. Auf diese Weise wird das Schlachtvieh von Deutschland ferngehalten und die Fleischpreise steigen weiter.

**Die Deutschsozialen und die Reichstagswahlen.** In Kassel ist die Liebermannsche Gruppe der Antisemiten zu ihrem Parteitag versammelt. Der Abg. Herzog, der ein Referat über die politische Lage hielt, schlug eine Resolution vor, in der verlangt wird, daß die bürgerlichen Parteien trotz mancher Gegenstände im Dienste des Vaterlandes zu gemeinsamer Arbeit zusammengehen und auch im Kampfe gegen den gemeinsamen Feind, gegen den „sozialdemokratischen Umlauf“, zusammenstehen sollen. Der Grundgedanke, bedingungslose Unterstützung jedes bürgerlichen Kandidaten gegen die Sozialdemokratie, sei durch das Vorhandensein der liberalen Parteien an vielen Orten zurzeit nicht mehr aufrechtzuerhalten. Vielmehr hielten es die Antisemiten der Selbstachtung und der nationalen Patriotik wegen für notwendig, daß auch die rechtsstehenden Parteien sich den Liberalen gegenüber auf den Standpunkt der Leistung und der Gegenseitigkeit stellen. Die Resolution wurde angenommen.

**Koalitionsrecht und Eisenbahnbehörde.** Gegen den Transportarbeiterverband und das Koalitionsrecht richtet sich folgende Bekanntmachung der Eisenbahnbehörde in Düren:

Der deutsche Transportarbeiterverband hat neuerdings eine Invaliden-Pensions-Unterstützung und eine Witwen- und Waisenunterstützung geschaffen, von denen er behauptet, daß sie erheblich günstiger seien, als die Leistungen der Eisenbahnarbeiter-Pensionskasse. Die Leistungsfähigkeit jener Privatversicherungen ist durch das kaiserliche Ausschreiben für Privatversicherung in Berlin, also die sachverständigste Stelle, die es gibt, geprüft worden und diese Behörde hat sich in einem eingehend begründeten Gutachten im Ergebnisse dahin ausgesprochen, daß die nach dem Statut zu leistenden Beiträge völlig unzulänglich sind, daß die Unterstützungsfonds also sicherlich nicht in der Lage sein werden, die in Aussicht gestellten Leistungen dauernd zu gewähren, und daß offensichtlich Unterstützung und Beiträge ohne Rücksicht auf Erfahrungsgrundlagen willkürlich aufgestellt sind.

Es wäre hiernach ein verhängnisvoller Irrtum, anzunehmen, daß der deutsche Transportarbeiterverband durch die willkürlich lediglich zu Werbezwecken eingeführten Unterstützungseinrichtungen imstande

sei, einen Beitrag für die Leistungen der Arbeiter-Pensionskasse zu leisten und es wird hiernach von neuem eindringlich davor gewarnt, sich durch die angeblichen Vorteile aus den obigen Leistungen unzulässig unter Abgabe von Transportarbeiterverband, der unzulässig die Dienstentlastung nach sich ziehen würde, verlocken zu lassen.

Das Eisenbahnministerium wird nachher einen ganzen Beamtenstab befehlen müssen, um immer die nötigen Bekanntmachungen gegen die Reichssekretion der Eisenbahnen im Transportarbeiterverband loszulassen.

**Fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberalen.** Der Landesvorstand der Fortschrittlichen Volkspartei für das Königreich Sachsen hat in der gestern hier abgehaltenen Sitzung beschlossen, überall bei den nächsten Reichstagswahlen eigene Kandidaturen aufzustellen, was nützlich ist, doch sollen liberale Doppelkandidaturen vermieden werden, und man wird daher mit den Nationalliberalen eine entsprechende, auf Gegenseitigkeit beruhende Verständigung suchen.

Der Landesausschuß der Fortschrittlichen Volkspartei Thüringen hat beschlossen, an die nationalliberale Zeitung wegen eines gemeinsamen Vorgehens bei den nächsten Wahlen zu appellieren.

**Die Kriegervereine als Mittel gegen republikanische Propaganda.** Das in Portugal die Truppen an der Revolution tätigen Anteil genommen haben, hat der „Deutschen Tageszeitung“ und ähnlichen Vorkriegsorganen einen heillosen Schreck eingejagt. Das agrarische Volk beschwört den Kriegsmilitär, alles zu versuchen, um dem Einbringen revolutionären und demokratischen Geistes in das Volk zu wehren. Insbesondere soll das Augenmerk auf die heranwachsende Jugend gerichtet werden, damit sie nicht der Sozialdemokratie verfallt. Das alles genügt aber noch nicht, die Sorge geht noch weiter, sie umfaßt auch die aus der Armee entlassenen Mannschaften und hier empfiehlt die „Tageszeitung“ allen Behörden, eine rege Werbetaätigkeit für die Kriegervereine zu entfalten, denn sie allein könnte dafür sorgen, daß die Armee vor der Gefahr revolutionärer Durchdringung bewahrt bleibe.

**Landfriedensbruchprozess gegen organisierte sachsenische Maurer.** In Dörpode (Sachsen) war es während der Bauarbeiterauspöhrung zwischen den ausgepöhrten und den arbeitwilligen Maurern zu einer Schlägerei gekommen, bei der nur mit der Hand und mit Stöcken geschlagen worden war. Exaratische Prügelstrafen beschlagnahmte fast täglich die Schöffengerichte. In diesem Falle war aber gegen die Angeklagten eine große Aktion unternommen worden. Der Staatsanwalt in Allenstein hatte einen Landfriedensbruchprozess in Szene gesetzt und 5 Maurer sogar in Untersuchungshaft genommen, wo sie fünf Monate hatten zubringen müssen. Angeklagt waren acht Personen. Ein Maurer konnte nachweisen, daß er bei der Prügelei gar nicht dabei gewesen war. Vor dem Schwurgericht in Allenstein wurde festgestellt, daß keiner der angegriffenen Maurer die Arbeit auch nur einen Tag wegen Arbeitsunfähigkeit verstimmt hatte. Der Staatsanwalt beantragte, die Frage auf schweren Landfriedensbruch zu beziehen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Haale, Rönigsberg, wies in längerer eindringlicher Rede nach, daß ein Landfriedensbruch gar nicht in Frage kommen könne. Die Geschworenen — fast lauter Agrarier — verneinten die Frage auf Landfriedensbruch und erkannten, daß nur Körperverletzung vorliege. Die Strafen, auf die das Gericht gegen 7 Angeklagte erkannte, bewegten sich zwischen zehn Tagen und fünf Monaten und drei Wochen Gefängnis. Allen wurde ein Teil der Untersuchungshaft angerechnet. Bei zweien wurde die Strafe als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet. Alle Angeklagten wurden noch in der Nacht aus der Haft entlassen.

**Polizeihaftentaten.** Ein schlauer Mann hatte sich vor der Strafkammer des Landgerichts Bochum zu verantworten. Bei Abzug der Wählerrechtsdemonstration vom Schützenhof am 10. April waren verschiedene Schulleute außer Hand und Band geraten. Einzelne Schulleute zeigten sich durch besondere Rohheit aus. So der Schullehrer H., gegen den die Staatsanwaltschaft auf erfolgte Anzeige hin schließlich Anklage wegen vorläufiger Mißhandlung und Verleumdung erhob. Die Beweisaufnahme ergab, daß während der Mißhandlung der Anordnung eines Schullehrers Folge leistete, er ohne jedweden Anlaß von einem anderen Schullehrer, dem Angeklagten von hinten überfallen und mit den Worten „Lump, Lumpenfranzosenzimmer schleppen Sie auch noch mit!“ mehrmals heftig mit geballter Faust unter dem Kinn geschlagen wurde, daß das Blut aus dem Munde kam. Trotz dieses Beweisergebnisses hatte der Staatsanwalt noch den Wert, wegen der Mißhandlung Freisprechung zu beantragen, da der Angeklagte sich in „vollständig schwieriger Situation“ befunden und folglich in Erregung gehandelt habe. Das Gericht schloß sich ja zwar dieser Auffassung nicht an, ließ es aber wegen der Mißhandlung mit einer Geldstrafe von 30 Mk., wegen der Verleumdung mit einer solchen von 10 Mk. bewenden.

In einem anderen Falle von Mißhandlung stellte sich Genosse Redakteur Wolff dem Mißhandelten als Zeuge zur Verfügung, wurde deshalb in rüchtlöcherlicher Weise zur Polizeiwache transportiert und erhielt auf erstattete Anzeige jetzt nach 6 Monaten den endgültigen Befehl von der Staatsanwaltschaft, daß sie die Erhebung einer Anklage gegen den Schullehrer ablehne, weil Wolff einer gegebenen Anordnung nicht Folge geleistet habe.

Von einer nicht befolgten Anordnung war weder im Untersuchungsverfahren gegen die beiden Schulleute die Rede, noch haben diese selbst eine derartige Behauptung aufgestellt.

**Die Polizei attackiert die Gramophonie.** Die Kassa einer Schallplattenfabrik im „Vorwärts“, die dort Gramophone und -Platten mit revolutionären Liedern angeht, hat die Gramophonfabrik attackiert. Sie hat, nach der Zeit am Montag, bei der betreffenden Fabrik in der Pestalozzistraße über dreihundert Platten, welche den „Sozialistenmarsch“ und die Internationale“ enthielten, konfiszieren lassen. Die fragliche Firma hat gegen die Beschlagnahme Protest eingelegt und sich an den Regierungspräsidenten gewendet, um zu erfahren, auf Grund welcher Bestimmung die Polizei die Beschlagnahme der Platten vornahm. Auf jeden Fall ist das Vaterland vor der Hand gerettet.

**Freiwilige Reichstagskandidatur in Dufum-Lombard.** An Stelle des bisherigen Reichstagsabgeordneten Dr. Lombard stellen die Freiwiligen im Wahlkreis Dufum-Lombard einstimmig das hiesige Bürgervereinsmitglied Rechtsanwalt Dr. Blund als Reichstagskandidaten auf.

**Kosten des Militarismus.** Die der „Eiffener“ meldet, soll sich der Flurschaden im Wandoverbereich des 15. Armeekorps (Eiffel-Vorbringen) dieses Jahr auf 270.000 Mark belaufen. Im vorigen Jahre betrug der Flurschaden, den die Wandover dieses Armeekorps angerichtet haben, nur 90.000 Mark. Die gewaltige Steigerung des Schadens soll durch das neue Verteilungssystem, vor allem Dingen infolge des Eingraben der Infanterie, entstanden sein.

## Ausland

### Verschiedene Nachrichten aus Portugal.

Die Stadt Lissabon war am Sonntag mit Fahren gesäumt. Die Straßen waren von einer dicht gedrängten Menschenmenge erfüllt, die sich nach dem Stadthaus bewogte, wo Admiral Reis und Dr. Bombarda aufgefahren sind. Die Minister, die die Särge ebenfalls besuchten, wurden lebhaft begrüßt.

Abends bemerkte man an bestimmten Punkten der Stadt eine gewisse Erregung über die durch den Widerstand der Kaiserlichen hervorgerufenen Zwischenfälle. In den Hauptstraßen, wo Kavallerieabteilungen patrouillierten, war die Erregung besonders lebhaft. Vom Kloster Duellhas wurden Mann und Gefangener geführt und hier und da Gewehrschüsse. Matrosen und Zivilgardisten, die in der Nähe der Mercedeskapelle von Schiffen empfangen wurden, brangen in die Kapelle ein, suchten aber vergebens nach Wunden, von denen man glaubt, daß sie durch einen unterirdischen Gang entkommen sind.

Als die Truppen in das Jesuitenkloster Duellhas eindrangen, waren die Dübenschüler verschwunden. Man glaubt, daß sie sich durch einen vier Kilometer langen unterirdischen Gang gerettet haben, der das Kloster Duellhas mit dem von Campoli verbindet. Truppen und Feuerwehreilete verfolgten die Mönche und durchdrachten einen unterirdischen Gang, dessen Ausgang eine eiserne Tür versperrte, die sie nicht zu öffnen vermochten. Es heißt, daß solche unterirdischen Gänge auch andere Klöster mit einander verbinden.

Die Polizei hat Vorkehrungen getroffen, um das Volk an dem Eindringen in die bedeutendsten Klöster und Kirchen zu hindern. Die Gruppe, der es infolge geringer Polizeimacht gelang, in das Kloster Duellhas einzudringen, bestand aus einigen Fanatikern, welche die Möbel und die vorhandenen Bibliotheksbücher zerstückelten, ferner noch aus Neugierigen und einigen Verlegerten. Als Nacht Schüsse aus dem Viertel der Santa-Justa erklangen, hieß es, sie seien von Debuskenten abgegeben worden, die sich in der Kirche verborgen hätten. Man mußte die bewaffnete Macht herbeirufen, um die der Kirche benachbarte französische Gesandtschaft zu schützen. In der Stadt und in der Umgebung dauern die Verhaftungen verkleideter Debuskenten, die sich auf der Flucht befinden, fort. Ein englischer Kreuzer und ein amerikanischer Kreuzer sind hier eingetroffen.

„Corriere d'Italia“ erklärt, der heilige Stuhl habe, entgegen der Blättermeldung, aus Lissabon keine offizielle Mitteilung über die Proklamierung der Republik in Portugal erhalten.

### Maurer's Vermögen.

Aus Lissabon wird berichtet, daß König Manuel das Land völlig mittellos verlassen hat. Seine persönlichen Einkünfte sind nicht nennenswert. Seine Watter als Prinzregent von Orleans ist allerdings vermögend. Seine Großmutter besitzt gar nichts, ausgenommen unerwünschte Schulden. Ihr Schwager ist bei einer Bank verpfändet. Die Ursache ihrer Not ist eine falsche Verschwendungssucht. Der Oheim des Königs, der Herzog von Oporto, ist völlig mittellos. Als er sich in das Boot einschiffte, das ihn zur Königsnacht führte, auf der er in die Verbannung ging, zeigte er den Bootleuten zwei Banknoten von 20 Milreis und jagte: „Das ist alles, was ich aus Portugal mitnehme und alles, was ich befinde.“

Der deutsche Gesandte, Freiherr v. Bodmann, der augenblicklich auf Urlaub in Deutschland weil, erhielt vom Auswärtigen Amt Deder, sich möglichst schnell auf seinen Posten zu begeben. Der Gesandte ist beauftragt, mit der provisorischen Re-

## Der Vampir und seine Braut.

Von Carl Spindler.

Auf der Stelle lag er zu ihr. Sie hatte die Nacht bei Florentinen zugebracht, einige Morgenstunden zu Hause verweilt, und war soeben mit der Toilette beschäftigt. Das Kammermädchen berichtet, ihre Gebieterin empfangen zu dieser Stunde keine Seele. Der Cone drang aber darauf, gemeldet zu werden, und sein Ungeflüm oder sein Gold legte über des Mädchens strengen Diensteifer. Sie ging und öffnete einen Augenblick nachher die Tür. Antonie saß in dem einsamen effelreichsten Korffleide vor dem Spiegel. Die lockendsten Umrisse zeichnete der weiche Ruffeln, und die eng verhängten Reize sprachen nur um so freudiger zu den Augen des süßern Besunderes. Ihr locknes Haar war in das natürlichste Gebilde verflochten, und schmeidig aber nicht kumplos umflossen die weichen Locken ihr blaues Gesicht, denn die Schläue hatte noch nicht auf ihre Wangen die Rosen gezaubert, die ihr von der Unschuld längst verfaßt waren. — Mit unvorstellbarer Anmut wendete sie sich zu dem Eintretenden, und teilte ihm, wie einen alten Freunde, die weiche Hand entgegen. Der Cone lächelte sie, küßte ihren leisen Hauch, und begann mit Entschuldigungen.

„Sie machen sich eine unanständige Miße“, lächelte Antonie, die Augen des Weibes hat Ihnen diese Blüten so schön gezeichnet. Es muß auch in der Tat von der höchsten Wichtigkeit sein, was der unbedeutenden Maltungen die Ehre dieses Besuchs gewährt.“

„Sie bescheiden mich, mein Fräulein“, versetzt der Cone; Sie sammeln glühende Kohlen auf mein Haupt, und ich würde Sie beschämen wollen, thronen nicht die reinste Güte und schone Menschlichkeit auf Ihren Wangen.“

„Die meinen Sie das?“ fragte Antonie schelmisch befreudet.

„Sie haben der kranken Freundschaft eine Nacht ausgeopfert, an ihrem Lager gewacht. Die Blüten dieser Wangen, das glühende Feuer dieser Augen verblüdet mir.“

„Sagen Sie lieber: mein Kammermädchen hat es Ihnen verraten. Warum sollte ich auch lügen, was kein Verdacht ist?“

„Reines?“

„Aberdings. Ich dürge Ihnen mit meinem Kopfe dafür; sie würde es. Aber, ich komme.“

„Doch nicht, um mich der Christenpflicht wegen zu beloben?“

„Nicht doch. Um Ihnen dafür zu danken.“

„Das ist Ihre Pflicht als Brautjungfer. Dem Gatten würde es höher angerechnet.“

„Wie meinen Sie das?“

„Der Gärtner hegt und pflegt die sprossende Blume, weil er an ihrer Farbenpracht, an ihrem Duft sich zu laben gedenkt.“

„Aum?“

„Aber die Blume zur Reife erblüht, hat sie dem Pflücker Balsam und Schimmer spendend, so mag sie immerhin werten im einsamen Winkel. Der Gärtner zieht andere zu gleichem Lose, und trägt ihrer ebenfalls.“

„Das ist doch nur der leichtsinnige, der strafbare Gärtner.“

„Der Gärtner ist ein Mann, und folglich leichtsinnig, folglich strafbar.“

„Halten Sie mich auch für einen solchen?“

Antonie sah dem Frager lange geistvoll ins Auge, verlor ihn dann die Hand, und sprach ohne Hitzel:

„Sie, der Cone? Sie? O nein!“

„Mein Scherz.“

„Jetzt“, sprach sie, „jetzt dürfen Sie Florentinen nicht sehen; sie liegt noch in wilden Phantasien, würde ihren getreuen Freund nicht erkennen. Hat sie aber ihre Befürnung wieder erlangt, so bin ich's, die Sie bei ihre einführt, trotz allem Wollen des abschulischen Cerberus, ihres Bruders, der Sie haßt, ohne zu wissen, warum? und Ihre Verbindung gar zu gern hintertrieben möchte, wenn es in seiner Macht stünde.“

„Meine Freundin!“ rief der entsetzte Angelo.

„Ihre Freundin?“ erwiderte Antonie mit leuchtenden Augen.

„Ja, bei Gott! ich will es sein, nach meinen Kräfte Ihre Wünsche fördern, Ihre Bahn ebnen... aber — wird sie auch zu Ihrem Glücke führen?“

„Ich hoffe es“, sprach der Cone mit Zureden. „Florentinen's Herz...“

„Ist gut, vorzüglich.“

„Ihr Geist...“

„Schlicht und rein, aber nicht gebildet. — Fehlerhafte Erziehung trägt die Schuld.“

„Die Gabel des Gatten...“

„Trägt manches, bildet sogar noch viel; aber das Gema hat auch seine Rechte. Die Männer, die Bedeutendsten des Geschlechts zumal, sind wählerisch, ungenügsam.“

„Mein Fräulein...“

„Gammisch, veränderlich, wie türkische Bassen. Ein tabak-freies Körper, ein gutes Herz, ein für's Haus reichlich gebildeter Geist genügt ihnen selten. Sie fordern eine höhere Mitgift von uns armen Geschöpfen. Der Mann ist Aug? er verlangt das selbe von seiner Gattin. Er ist wichtig? Seine Frau muß es auch sein. Fröhlich, weise ihr überlistet sie darin den gestirnten Herrn, aber die Gattin muß sie vereint mit ihm belämpfen. Der Mann hat tiefes Gefühl, hohes Gemüt? Wehe ihm! wenn die Frau nicht gefühlvoll, gemütslich, empfindlich für alles Schöne ist; wenn sie den Gatten nicht versteht. An ihrer nichternten, hausdadernen Kolbaltung scheitert des Mannes Begeisterung, verflühen seine Plannen, bricht am Ende sein Herz. Sie können über meine Erfahrung? Sie vergessen aber, daß ich in der eigenen Familie, in den Kreise meiner Freunde der Beispiele genug habe, die meine Vernunft in diesem Punkte berechtigen. — Ich werde, sobald es möglich ist, Florentinen von Ihrer warmen Teilnahme unterrichten.“

„Mein Fräulein“, stammelte der Cone verlegen, „Ihr Red... Sie haben mich wahrlich irre gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

... in Verbindung zu treten. Als eine ...

Die Abberufung des bisherigen ...

Gegen die Lebensmittelsteuer in Frankreich. Aus Paris berichtet ein Telegramm: Die sozialistische Partei veröffentlicht einen Aufruf gegen die Lebensmittelsteuer und verlangt die Aufhebung der Einfuhrzölle auf Getreide, Wein usw.

Aus dem griechischen Parlament. Zum Präsidenten der griechischen Nationalversammlung ist der Aristokrat D. Hillin mit Unterstützung der Anhänger ...

Rundgebungen für Ferrer verboten. Der spanische Ministerpräsident Canalejas erklärte, die beabsichtigten Rundgebungen in Katalonien würden gestattet, soweit sie sich für die Abschaffung der Todesstrafe und für die Gewissensfreiheit ausrichten oder die Sympathie für die Revolution in Portugal ausdrücken.

Die Bombe im Eisenbahnwagen. In dem aus dem Vorort Danienbaum in Petersburg eingetroffenen Passagierwagen war ein Kopfkissen in einem Wagen zweiter Klasse vergessen worden; es entzündete sich, wie die Prüfung ergab, zwei außergewöhnlich stark geladene Bomben.

Arbeiterbewegung.

Zum Werftarbeiterstreik.

Die Wiederaufnahme der Arbeit, die nach den getroffenen Vereinbarungen heute (Montag) erfolgen sollte, geht nicht so glatt von Ratten, wie allgemein erwartet worden war.

Es ist gleichwohl anzunehmen, daß die noch schwebenden Differenzen im Laufe der nächsten Tage beigelegt werden, denn es dürfte sich nur um Klärstellung verschiedener Mißverständnisse und um die Schwierigkeit, sofort alle Stellen wieder zu besetzen, handeln.

Die Ursache der blutigen Vorgänge in Köln-Deutz, die ein wenig an die Ereignisse in Moabit erinnerten, war ein Streik der Arbeiter in Moabit am 14. in Deutz. Durch das große Aufgebot von Polizeibeamten und das freche Benehmen der Arbeitswilligen waren große Antipathie von Neugierigen entstanden, in die die Polizeibeamten mit Säbeln hineinschlugen.

Der Abbruch geschieht auf Rechnung der Stadt Köln. Die Stadt hat die Festungswerte vom Militärstützpunkt für 25 Millionen Mark gekauft, um das Gelände zur Bebauung zu gewinnen.

Die Lohnbifferenzen in der Gold- und Silberwaren-Industrie in Schwäbisch-Gmünd konnte mit Erfolg für die Arbeiter beendet werden. Nach fünfständiger Verhandlung kam es zwischen Vertretern des Metallarbeiterverbandes und des Arbeitgeberverbandes zu einer Einigung.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Oktober.

Das städtische Wohnungsamt zu Breslau

sagt in seinem Bericht über die Tätigkeit im Rechnungsjahre 1909:

Das in den ersten Jahren der neuen Einrichtung entgegengebrachte Mißtrauen ist nahezu völlig geschwunden. Vermieter und Mieter nehmen das Amt bei den verschiedenartigsten Anlässen gern in Anspruch.

Die Verteilung der im vorjährigen Berichte erwähnten „Ratschläge betreffend gesundes Wohnen“ ist durch die Organe der Armendirektion in erfreulicher Weise gefördert worden.

nach Befestigung der bei Wohnungen ...

Einere systematischen Revision wurden im verfloßenen Jahre unterzogen die Häuser der Herrenstraße, Golbenerstraße, Wilkstraße, Hinterhäuser (jetzt Kruststraße), Neuweltgasse und Oberstraße.

Die Befestigungen erfolgten in 292 Fällen auf besonderen Antrag, in 8188 Fällen von Amts wegen.

Es handelte sich bei den Anträgen um Klagen über Feuchtigkeit in 188 Fällen, über Verwahrlosung der Wohnräume in 92 Fällen, über dunkle Lage derselben in 8 Fällen, über feuergefährliche Lage in 2 Fällen, über schlechtes Hofpflaster in 4 Fällen.

Bei weiteren 60 Anträgen handelte es sich um Wohnungen, die ungenügend gelüftet und geheizt wurden, sowie um solche, die zum Teil ganz von kalten (freien) Wänden eingeschlossen sind.

Zur Befestigung der in Wohn- und Schlafräumen ermittelten Schäden waren Maßnahmen in 569 Fällen erforderlich. An die Hauptpolizeiverwaltung wurden unmittelbar die Sachen abgegeben, bei denen nur feuerpolizeiliche Maßnahmen in Frage kamen.

Von den beteiligten Hauseigentümern wurden 199 schriftlich aufgefordert, die vorgefundenen Mängel zu beseitigen und in 109 Fällen waren schriftliche Erinnerungen nötig.

Ein Nachreklamen auf vorher besichtigten Grundstücken sind ausgeführt worden 533. Hier von betrafen 277 noch solche Wohnräume usw., die bereits vor dem 1. April 1909 erstmalig besichtigt waren; 11 sind bis jetzt noch unerledigt geblieben.

Eine umfassendere Tätigkeit wird der Wohnungsausschuß erst entfalten können, wenn er über mehr Beamte und vor allem auch über einige Frauen verfügt, wie das anderwärts der Fall ist.

Der Streik bei Dornbort baut fort und wickelt auf beiden Seiten mit großer Erbitterung gefährt. Die Firma macht verzweifelte Anstrengungen, um Streikbrecher zu erhalten. Die Annoncen mit den hohen Lohnversprechungen drangen nämlich im „Breslauer General-Anzeiger“.

Die Korrigierte Stadtverordneten-Wählerliste. Von den 295 Einprüfungen gegen die Wählerliste für die Stadtverordnetenwahlen sind 119 von der Stadtverordnetenversammlung in ihrer Sitzung vom 12. September als berechtigt anerkannt worden.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Es bleibt beim alten. Von der russisch-polnischen Grenze wird gemeldet: Drei bewaffnete russische Grenzposten kamen in den Grenzort Brody und besetzten ein Polak, in welchem sich nur die Schankwirtin und ein Dienstmädchen befanden.

Schweidnitz, 10. Oktober. Ausbehnung der Konsumgenossenschaft auf die Arbeiter. Die Schweidnitzer Konsumgenossenschaft, die nach ihrer neuem Organisation eine der größten und einflussreichsten geworden ist, hat wiederholt in ihren Versammlungen ihren extremen arbeitserleichternden Standpunkt beibehalten.

Schweidnitz, 11. Oktober. Feuer. In der Nacht zum Sonntag brach auf dem Friedländer Holzniebelerlageplatz im Schagerle Feuer aus, das sich in kurzer Zeit durch die vorhandenen reichlichen Holzvorräte zu einem gewaltigen Feuer entwickelte.

Schweidnitz, 8. Oktober. Der Wahlverein nahm in seiner letzten sehr gut besuchten Monatsversammlung den Bericht des Genossen Dietrich über die Verhandlungen des Magdeburger Parteitag ab. In der Verhandlung über die auswärtigen Ausführungen gab er ein anschauliches Bild von den geleisteten Arbeiten.

Schweidnitz, 11. Oktober. Flugvorführungen. Der Sozialist Poulain unternahm am Sonntag Nachmittag bei Pölsch ein Flugversuch über die Bahnlinie Pölsch-Jauer drei wohlgelungene Flüge.

Schweidnitz, 11. Oktober. Selbstmordversuch im Polizeibureau. Den am Donnerstag Nachmittag bei Kommissar George aus Nieder-Bauche unternahm, indem er sich in den Kopf schöß, ist heute mitgeteilt, daß George am Sonnabend im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist.

Goldberg, 10. Oktober. Aus der Partei. Die am Sonnabend stattgefundenen Mitglieder-Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Der Bericht vom Parteitag konnte nicht gegeben werden, weil Gen. Dietrich-Breslau am Erscheinung verhindert war.

Goldberg, 10. Oktober. Erfolgreiche Lohnbewegung. Den Tabakarbeitern der Firma Pladen u. Geiß wurden durch gütliche Vereinbarungen folgende Zugeständnisse gemacht: Auf 5 Sorten 25 Pfennige, auf 37 Sorten 40 Pfennige, auf 20 Sorten 50 Pfennige, auf zwei Sorten 65 Pfennige und auf acht Sorten 75 Pfennige.

Glogau, 11. Oktober. Großer Feuer in Quarz. In der Branerei von Dörmel in Quarz entstand Montag früh in dem 30 Meter langen, den hinteren Hofraum abschließenden Duergebäude ein Brand; an welcher am vorhergegangenen Sonntag die fährlich geartete Feuerwehre eine Übung abgehalten hatte.

Schwarzwald, 11. Oktober. Fest geht ich mich aufhängen. Der Stellmacher eines benachbarten Ortes, der die Hochzeit seiner Tochter gefeiert hatte, trat seinen Angehörigen in recht gehobener Stimmung gegenüber und äußerte beim Abschied: „Fest geht ich mich aufhängen!“

Table with 2 columns: 'Breslau, den 10. Oktober' and 'Breslau, den 10. Oktober'. It contains statistical data for various districts and categories, including population and other metrics.

Breslau, 11. Oktober. Ausgesetzt. Der Justizkanzler Groß aus Breslau, ein berühmter Entwerfer, der hier zur Zeit einer Sitzung verbleibt und zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes der hiesigen städtischen Krankenanstalt überwiesen war, ist aus dieser am Sonntag entwichen.

B. Durra, ...

Erstjeint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Dra Kisten bei Glanzkäufen empfohlen.

100% ... Zigarren-Thun.

Alkoholfreie Getränke = Bilz-Sinalco =

Ahuhn, R., ...

Hygienische Artikel. Gummiwaren aller Art.

Hygiene, G., ...

Uhren und Goldwaren

Alter, J., ...

Bäckereien und Konditoreien

Färberei u. Wäscherei

Gebr. J. Benjamin

Klingenberg, W. H.

Restaurateurs

Waren-Häuser

Berger, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

Bader, Friedr.

Kölling, W.

Grabdenkmäler

Konfituren und Schokoladen

Restaurateurs

Waren-Häuser

## Heute, Dienstag Abend, Wahlrecht-Vortrag im Gewerkschaftshause.

### Der helle Ruf

Der sozialdemokratischen Presse tönt in die Stille unserer Tage mit belebender Frische. Die rote Presse sammelt die Irrenden, organisiert die Massen, erfüllt sie mit Erkenntnis und Klarheit und führt sie zum Sturm gegen die Bastionen der Feinde.

Ihr gilt es jetzt neue Leser und damit neue Streiter zu werden. Nie war die Stunde dazu so günstig wie jetzt. Weht rastlos an die Arbeit. Fort mit der bürgerlichen Presse, die den Arbeitern in den Rücken fällt und für ihren Kampf nur Lohn und Verrat hat. Die

### „Volkswacht“

ist die einzige treue Vorkämpferin der Unterdrückten. Was ihr für sie tut, das tut ihr für euch selber. Darum auf! Unermüdet ans Werk! Es gilt uns in großer Sache, es gilt uns zu wehren und zu siegen!

### Eine politische Wette.

In einer Unterhaltung mehrerer Genossen über die politischen Verhältnisse der wirtschaftlichen und politischen Reaktion in Deutschland kam das Gespräch auch auf den Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie und dessen Beziehungen zu den mehr oder minder gesinnungswidrigen Zeitungen der Presse. Dabei wurden die Unabhängigkeit, wie die Charakterstärke und Intelligenz der Verlegerpresse verschiedenartig beurteilt; und war auch über die Leichtfertigkeit in der Wahl der Mittel zur Bekämpfung der Arbeiterklasse vollkommen einig, so teilten doch nur wenige die pessimistische Anschauung des Dr. G., der zehn gegen eins wettet wollte, daß eine Satire auf die Methode des Reichsverbandes und seines Brechanhängels von den Büchern deutscher Sitte und den Vertretern preussischer Intelligenz nicht nur nicht erkannt, sondern sogar als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie dankbar aufgenommen werden würde. Die Wette wurde abgeschlossen und Freund G. machte sich sofort an die Arbeit.

Die Frucht dieser Arbeit war die durch einen schwarz-weiß-roten Umschlag gezielte Broschüre: „Warum ich kein Sozialdemokrat bin“, worin in sehr origineller Weise die plumpen Mittelchen der Verleumdung, der Verdrehung und Entstellung, mit denen wir bekämpft werden sollen, ad absurdum geführt werden. Schon das Lesen einiger Zeilen muß einem normal beschaffenen, nicht durch die rote Angst geistig-politisch unterwerflichen Menschen die Eigenschaft der Broschüre als einer politischen Satire offenbaren. Allein der Umschlag genügte schon, einer Anzahl Blätter, darunter auch eines in der Stadt der Intelligenz, Blut und Sinn zu trüben.

Der Verfasser fandte nämlich zwölf mit seinem Namen und der Adresse eines fingierten Druckers versehene Exemplare an die Redaktionen folgender Blätter: Die Post, Der Reichsbote und Germania in Berlin, Allensteiner Volksbote, Ermündische Zeitung, Ostpreussisches Tageblatt in Insterburg, Greifenberger Kreisblatt, Norddeutsche Presse in Neustettin, Ostpreussisches Volksblatt in Danzig, Bils-

lauer Bote in Frontenhäusen, Straubinger Tagblatt und Augsburgischer Postzeitung.

Der Verfasser hatte bei der Auswahl die Parteilichkeit des Glaubensbekenntnisses und des geistigen Niveaus wahren wollen, indem er Zeitungen von der Sorte auswählte, von denen zwölf auf ein Duzend gehen. In Begleitung der zwölf Exemplare befanden sich ein Geleitbrief und ein Waschzettel, die also lauteten:

Passing bei München, den 2. September 1910.

Sehr geehrter Herr!

Die beifolgende kleine Schrift:

„Warum ich kein Sozialdemokrat bin“

erlaube ich mir, Ihnen mit der Bitte zu übermitteln, sie in Ihrer nächsten, stets für die Aufrechterhaltung der monarchischen und föderalen Grundbedingungen des Staates einsetzenden Zeitung einer kurzen Besprechung zu unterziehen, event. die beifolgende Notiz zum Abdruck zu bringen.

Schon ein flüchtiger Blick auf das von mir sorgfältig verarbeitete und in langjähriger Tätigkeit zusammengetragene Material wird Ihnen den Beweis erbringen, daß meine Schrift wie kaum eine andere geeignet ist, der verbreiteten, alle Grundfragen der menschlichen Gesellschaft betreffenden Tätigkeit der Sozialdemokratie den Boden zu entziehen.

Sollte Ihr geschätztes Blatt und auch die anderen Zeitungen, an die ich mich mit dem gleichen Ersuchen wende, meinem Wunsche nach einem Hinweis auf die Schrift bald entsprechen, so würde ich mich entschließen, allen, die es wünschen, insbesondere dem Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie eine beliebige Anzahl von Exemplaren dieser Schrift entweder gratis oder zum Selbstkostenpreise zur Verfügung zu stellen, damit der Kampf zu den nächsten Reichstagswahlen jetzt schon begonnen werden kann.

In der Hoffnung, daß Sie meinem Wunsche recht bald entsprechen und mir einige Nummern Ihres Blattes, in dem sich die betreffende Notiz befindet, unter der Adresse Passing bei München, postlagernd, zufallen, empfehle ich mich Ihnen mit größter Hochachtung

ergeben!

Dr. E. Gottfried.

Notiz.

Warum ich kein Sozialdemokrat bin betitelt sich eine von dem Verfasser Dr. E. Gottfried in Passing bei München herab zugesandene Schrift, deren Inhalt besonders geeignet ist, neue Waffen gegen die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen zu schmieden. In jahrelanger Tätigkeit hat der Verfasser in sorgfältigster Weise Material zusammengetragen und verarbeitet, um den Nachweis zu erbringen, in welchem Maße die Sozialdemokratie eine Gefahr für die Monarchie, für christliche Weltanschauung und die Grundlagen einer sittlichen Weltordnung bildet. Die Schrift ist vom Verfasser gratis und franco (eine größere Anzahl zum Selbstkostenpreise) für diejenigen zu beziehen, die sich im Sinne des Verfassers an dem Kampfe gegen die Sozialdemokratie beteiligen wollen.

Eine Anzahl der obengenannten Zeitungen, darunter die protestantische Norddeutsche Presse in Neustettin und der katholische Verdummungsmoniteur Bilsfelder Bote in Frontenhäusen — die Extreme berühren sich — brachten bereits am 6. und 8. September den famosen Waschzettel zur Kenntnis ihrer armen Leser. Damit war der Beweis der Möglichkeit, alles in die bürgerliche Presse einzuschmuggeln, sobald es nur im Gewande eines Angriffs gegen die Sozialdemokratie austritt, erbracht und die Wette halb gewonnen.

Aber nun kommt das Wunderbare!

Am 3. September waren die Redaktionen der Post, des Reichsboten und der Germania in Berlin im Besitze der Broschüre „Warum ich kein Sozialdemokrat bin“ nebst Geleitbrief und Waschzettel. Am 7. September erhielt der Verfasser diesen Brief des Reichswahrheitsverbandes:

Reichsverband gegen die Sozialdemokratie  
Hauptstelle.  
Berlin SW. 11, den 7. Sept. 1910.  
Dessauer-Strasse 30.

Diff.: Sch.  
Gefähr.: G.

Herrn Dr. E. Gottfried,  
Passing bei München  
postlagernd.

Sehr geehrter Herr!

Wir wären Ihnen zu Dank verpflichtet, wenn Sie die Güte hätten, uns etwa 5 Exemplare Ihrer Schrift „Warum ich kein Sozialdemokrat bin“ möglichst umgehend zugehen zu lassen. Mit vorzüglicher Hochachtung  
Die Hauptstelle des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.  
Dr. Ludwig.

Nur lange Tage, das ist nun festgestellt, genügen nicht, um den reaktionären Zeitungsredaktionen in der Stadt der Intelligenz den offensichtlichen Charakter einer gegen sie selbst gerichteten Satire zu offenbaren. Im Gegenteil, eine der drei genannten Redaktionen, wir wissen nicht welche, hält die Satire für ein so vorzügliches Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie, daß sie ihr einziges Exemplar dem Reichsverband übermittelte. Ober haben vielleicht alle drei Redaktionen dasselbe getan?

Der Reichsverband aber — par nobile fratrum — bestellte schließlich fünf weitere Exemplare. Also war die Wette auch nach dieser Richtung hin gewonnen. Die Verbindung der Presse mit dem Reichsverband war bewiesen. Die Schrift aber — ihr Verfasser ist Dr. phil. Siegfried Eckardt — die solche Wunder vollbrachte, ist nun im Verlage von G. Wirth u. Co. m. b. H. in München zum Preise von 50 Pf. erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Sie kann aufs beste empfohlen werden, da sie in meisterhafter Weise das in Deutschland noch wenig bearbeitete Gebiet der politischen Satire betrifft und unseren Lesern nicht nur eine heitere Stunde bereiten wird, sondern ihnen auch das gesamte Nützliche des Reichswahrheitsverbandes als wurmstichiges Gerümpel vorführt.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Oktober.

#### Geschichtskalender

12. Oktober.

1492 Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus.  
1892 Viktor Bucher in Sibirien am Genfer See t.  
1896 Der Komponist Anton Bruckner in Wien t.

#### Die Eröffnung der Kaiserbrücke.

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge hatte sich gestern Nachmittag an beiden Seiten des Stroms, an Fenstern und auf den Dächern postiert, um dem kurzen Eröffnungsakt zuzusehen, der die letzte gründerwundene Schranke von den beiden Enden der Brücke fallen ließ. An der linken Uferseite hatten sich um 4 Uhr die städtischen Kollegen versammelt und Stadtbaurat v. Scholz übergab in einer kurzen Ansprache, in welcher er aller Mitarbeiter am Brückenbau gedachte, dem Oberbürgermeister den fertigen Bau.

Nachdem Ingenieur Trauer einen kurzen Ueberblick über die Schwierigkeiten des Baues gegeben hatte, der über dreizehn Jahre in Anspruch nahm, ergriff Baurat v. Scholz das Wort und dankte allen, die an dem großen Werke in treuer Vorkühnung mitgearbeitet haben; insbesondere der Grünberger Brückenbaufirma

bewußtlos aufgefunden. Er starb gleich nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Man vermutet, daß der Mann auf dem Siegelosen Unterkunft gesucht hatte und dann eingeschlagen ist.

Zum Verständnis der amerikanischen Verbotsbewegung möchten wir folgende Sätze aus einem Aufsatz „Mäßigkeit und Abstinenz in Amerika“ von Professor Dr. Max Meyer (Columbia, Missouri) im „Abstinenten“ anführen: „Man hört manchmal die öffentliche Bemerkung, daß man in dem gepriesenen Temperenzlande Amerika doch nicht in München, sondern in St. Louis, gewiß gibt es in Amerika ebenso gewaltige individuelle Alkoholkonsumtionen wie in Europa. Aber der Geist der Nation ist in dieser Frage ein ganz verschiedener. Der Amerikaner, das heißt der Durchschnittsamerikaner, ist gewiß, einige Unbequemlichkeit, falls er selber ein Trinker ist, auf sich zu nehmen zum Wohl anderer und namentlich der aufwachsenden Generation. Der Europäer, der sich hier viel egoistischer zeigt als der angeblich keine Ideale bestehende Amerikaner, weiß eine derartige Zumutung entschieden zurück. Man soll ja nicht denken, wie das leider vielfach geschieht, daß an der amerikanischen Temperenzbewegung doch nichts Rechtes ist, weil man ja doch überall, selbst in Distrikten, in denen der Verkauf von alkoholischen Getränken öffentlich nicht gestattet ist, sich solche verschaffen kann. Man kann sie sich ja in Flaschen von auswärts schicken lassen. Gewiß. Aber das ist nicht so bequem, als wenn man sie an jeder Gassecke kaufen könnte. Und die Verführung durch die Anwesenheit der Schanklokale fällt fort. Der amerikanische Trinker nimmt diese Unbequemlichkeit auf sich und beharrt den, der kein Gesundheitsrinker ist, vor der Versuchung. Wenn man das Gleiche dem mit Idealen durchdrungenen europäischen Gesundheitsrinker zumuten? — Goffentlich! Der amerikanische Trinker trinkt; aber er stellt das Trinken nicht seinen Volksgenossen gegenüber als ein zehelichtiges Recht, seiner Kindern gegenüber als eine nachzuahmende Tugend dar. Keinen Alkohol zu trinken gilt als das Natürliche — zu trinken als das vielen zur Gewohnheit Gewordene, aber doch unnatürliche. Der Abstinenz, besonders der jugendliche Abstinenz, genießt die Freiheit, abstinenz bleiben zu dürfen, ohne sich dadurch irgend welchen Nachteilen oder Unbequemlichkeiten auszusetzen. In Europa wird er lächerlich gemacht und durch die gesellschaftlichen Sitten und die Wirtschaftsgewohnheiten geradezu gezwungen, sich auch das Trinken anzueignen. Hierin liegt der wahre Kern der großen amerikanischen Bewegung, der denen ganz unentdeckt bleibt, die nach einem Aufsehen von einigen Monaten in den Vereinigten Staaten mit der Nachricht nach Hause kommen, daß man bräuen „aus trinkt“.

### Berühmte Berliner Studenten.

Nicht nur auf dem Katheder hat die Berliner Universität hervorragende Männer als ihre Glieder thronen sehen. Auch auf den Bänken der Studierenden haben viele Kommilitonen, die als Staatsmänner und Gelehrte für die Erfolge der Berliner Universität lebendige Zeugen werden sollten. Ja, mancher der noch zu Füßen des Katheders saß, konnte bereits seine ersten Vorarbeiten vorweisen, wie der junge Heinrich Heine, dessen „Gedichte“ von 1822, dessen „Traßdiele mit einem lyrischen Intermezzo“ noch während seiner Studienzeit erschienen, und sein Freund Christian Dietrich Grabbe, der damals „einen Theodor von Goiland, die Nanette und Marie, das grandiose Fragment Marius und Sulla, den Aufsatz über die Spaleporeomanie schrieb. Unvergessen soll bleiben, wie der junge Wilhelm Raabe, als Student in der Kleinen, engen Spreestraße zwischen der Friedrichsgracht und der Breiten Straße hausend, sie mit der Poesie seiner Chronik der Sperlingsgasse verklärte. Dagegen kann nicht auskommen, was an Dichtung der nun fast schon sagenhaft gewordene Karzer der Berliner Universität birgt:

„Einer ist allein noch da,  
Nann nicht fort zu dem Papa,  
Einsam sitzt er auf dem Karzer,  
Eingekerkert wegen schwarzer  
Furchbarer frecher Freveltat,  
So er lähn begangen hat.“

Ob die Schöpfer des modernen Sozialismus wegen ihrer zu ahnenden Staatsgefährlichkeit schon damals im Karzer gefesselt haben, ist uns nicht bekannt. Jedenfalls aber ist es Tatsache, daß die Berliner Universität sowohl Ferdinand Lassalle, als auch Karl Marx unter ihre Zöglinge gezählt hat, und auch Eugen Richter hat ihr als junger Jurist angehört. Aber auch Bernhard v. Bülow war als Sohn des medlenburgischen Gesandten 1869—1871 als „Ausländer“ hier immatrikuliert, ebenso Theobald v. Bethmann-Hollweg, ebenso wie sein Großvater, der Kultusminister. Und Minister von so entgegengelegtem Charakter haben auf der Berliner Universität ihre Ausbildung erhalten, wie Puttkamer und Dalbert Falk. Graf Arthur Posadowsky-Wehner hat hier den Juristen und Nationalökonom geworden, und der junge Bernhard Dernburg eine Zeitlang Vorlesungen gehört. Auch Eduard v. Simon war Berliner Student. Ein berühmter Maler hat hier einmal die

Bänke gedrückt, allerdings nur ein Semester lang. 1869 bezog als Studierender der Chemie der junge Max Liebermann die Universität.

Zahllos sind die Reihen der Gelehrten, die hier den Grund zu ihrer wissenschaftlichen Laufbahn legten. Johannes Müller, Birchow, Du Bois-Reymond und Helmholtz finden den Ruhm der Berliner Naturforschung, Ranke, Zeller und sein schwäbischer Heimatgenosse David Friedrich Strauss, Hermann Grimm, Alfred Müller, Curtius, Seimrich v. Sybel, Wilhelm Scherer, Wilhelm Windelband, Ulrich v. Wilamowitz waren Berliner Studenten. Wir wird der „Schiffskatalog“ der berühmten Berliner Studierenden lauten, wenn nach abermals hundert Jahren die Gestalten aus dem Nimbus der Namenlosen sich lösen?

### Aus aller Welt.

Großwärtiges Unglück durch unvorsichtiges Umgehen mit dem Gewehr. Als Bäckermeister Kasper in der Weberstraße in Bittau am Sonntag Mittag kurz nach 1 Uhr mit einem Jagdgewehr herumhantierte, entlud sich plötzlich die geladene Waffe. Die Kugel ging durch ein Schaufenster und traf zwei Herren, die auf der Plattform eines die Straße passierenden Wagens der elektrischen Straßenbahn standen. Beide fielen tödlich getroffen vom Wagen. Die Kugel war beiden Herren durch den Kopf gegangen und hat den sofortigen Tod herbeigeführt.

Später wird noch berichtet: Die beiden erschossenen Herren sind der Handelschuldbüro Prof. Dr. Goldberg, 52 Jahre alt und verheiratet; der andere der 20jährige Kasimir Zwicker, der einzige Sohn eines Ratherrn in Bittau. Dr. Goldberg hinterläßt eine Witwe und vier Kinder.

Vom Bruder erschlagen. Am Sonntag Nachmittag spielte sich in der Quaststraße zu Stettin ein blutiges Familienrama ab. Der 30jährige Arbeiter Richard Stein drang nach einem beständigen Streite in die elterliche Wohnung ein. Nachdem er mit einer Art das Fensterkreuz zertrümmert hatte, stürzte er sich auf seinen jüngeren Bruder und erschmetterte ihn durch wichtige Artstöße den Schädel. Seinen Vater, der den Streit schlichten wollte, schlug er ebenfalls nieder. Der Bruder starb bald darauf, während der Vater zwar erheblich verletzt wurde, sich aber wieder erholte. Der Täter wurde verhaftet.

Auf dem Siegelosen verbrannt. Sonntag Vormittag wurde auf einer Siegelose ein etwa 35jähriger Mann aus Pöppers mit schweren Brandwunden, an dem brennenden Siegelosen gelehrt,

Einzel gebildete rüstliche Knechtenschaft für das heimliche Einigenkommen, durch das die Bauleitung (besonders die schwere Aufgabe) erleichtert habe. Von einem einzigen Unfall abgesehen, der leider einen tödlichen Ausgang genommen habe, sei der ganze Bau ohne störende Zwischenfälle verlaufen, und schneller als man gehofft habe, sei das natürliche Werk schlesischer Erfinderkraft und schlesischer Arbeit zur Vollendung gebracht. Mit Gewissheit und Stolz nahm Oberbürgermeister Dr. Wendt das außerordentliche schöne Bauwerk im Namen der Stadt in Empfang. Es sei ein gutes Zeichen für die Möglichkeit dieser neuen Schöpfung, wenn in einer Stadt, wo die Kritik der Presse so stark entwickelt sei, wie gerade in Breslau, sich nur eine Stimme, die des Lobes, vernachlässigen lasse. Wir hätten diesen neuen Stromübergang wohl noch nicht so schnell unter eigenem Namen, wenn die Regierung unserer Stadt durch die Einrichtung der neuen technischen Hochschule nicht ein Zeichen ihres Wohlwollens gegeben und dadurch den Erfolg unserer Bürgerkraft gemehrt hätte. Nur ein harmonisches Zusammenwirken aller in Betracht kommenden Faktoren habe ein so relativ schnelles und so vorzügliches Gelingen des Werkes ermöglicht. Daher entspreche es durchaus nicht den Tatsachen, wenn bisweilen von Differenzen mit der Regierung, besonders mit der Strombaubehörde, die Rede gewesen sei. Das Gegenteil sei der Fall. Die Regierung habe den Bau in jeder Weise gefördert, und die Förderung der Strombaubehörde, welche auf Veranlassung des ursprünglich geplanten Mittelalters bestand, sei dem Bau ebenfalls zum Teil ausgeschrieben. Eine unwesentliche Verzögerung und die Wechselseiten von 100 000 Mark lämen nicht in Betracht anzusetzen der Großartigkeit des vielerlei dem heimlichen Strom überbrückenden Kunstwerks. Möge es dem Verleber neue Bahnen eröffnen, möge es der Stadt zum Segen gereichen, der Stadt und in Sonderheit der mächtig aufblühenden Scheitinger Vorstadt!

Während von den kurzen Ansprachen nur die nächsten folgenden etwas gehört hatten, begann nach dem unermesslichen Muffel das Schaulustige Publikum. Drei mächtige Kloden, die am Ufer aufgestellt waren, ließen ihre metallenen Weisen erklingen, und auf dieses Zeichen kam in scharfem Trab ein Zug der Feuerwehr, zwei Pferdegespanne, zwei Automobilsfahrzeuge und hinterdrein fünf Blumen- und fahnenbesetzte Musikanten, die dicht mit Hindernissen aus städtischen Pflegenstellen besetzt waren. Als sie mit lautem Lalloh die Brücke passierten, folgte zu Fuß die Eröffnungsversammlung. Nachdem diese vorüber war, drängte das Publikum nach, und vergeblich war das Bemühen der absperrenden Polizeibeamten, die vordringenden Massen, die die Brücke in ihrer ganzen Breite ausfüllten, zurückzuhalten. Schritt für Schritt eroberte sich das Publikum den Zutritt und bald hatte der Bau eine Belästigungsprobe auszuhalten, wie vielleicht nie wieder. Eine Stunde lang wogten die Massen dichtgedrängt über die breite Brücke, und zwischen durch bohrte sich der erste aus sechs Equipagen bestehende Hochzeitszug den Weg durch den Trubel. Auch das gefährliche Wagstück des Hinauffletterns in die obersten Tragbänder wurde bald von der Scheitniger Jugend unternommen. Hier werden wohl nachträgliche noch Schutzgitter oder Dornen angebracht werden müssen, damit den Waghalsigen kein Unfall zustoßt.

**Was ist der ortsübliche Tagelohn?**

Nach einer Verfügung des Breslauer Regierungspräsidenten gelten vom 1. November 1910 an für gewöhnliche Tagelöhner folgende ortsüblichen Tagelöhne:

- a) für erwachsene männliche Arbeiter (über 16 Jahre) 3,00 Mark,
- b) für erwachsene weibliche Arbeiter (über 16 Jahre) 1,70 Mark,
- c) für jugendliche männliche Arbeiter (unter 16 Jahren) 1,35 Mark,
- d) für jugendliche weibliche Arbeiter (unter 16 Jahren) 0,85 Mark.

Diese Festsetzung der ortsüblichen Tagelöhne bedeutet selber nicht, daß der Regierungspräsident allen Unternehmern sagt: Ihr müßt Euern erwachsenen ungeschulten Arbeitern täglich mindestens 3 Mark Lohn zahlen und einer erwachsenen Arbeiterin 1,70 Mark. Nein, soweit sind wir in Preußen und Deutschland, den viel gerühmten Ländern der Sozialreform, noch lange nicht. Die ortsüblichen Tagelöhne, wie sie vom Regierungspräsidenten festgesetzt wurden, sind nur ein Hilfsmittel bei der Berechnung der Invaliden-Versicherungs-Beiträge, und zwar nur in den Fällen, wo es sich um Dienstmädchen handelt, ferner um Arbeiter und Arbeiterinnen, die keiner Orts- oder Fabrikklasse, sondern einer freien Hilfsklasse angehören. Der 300fache Betrag von 3 Mark oder 1,70 Mark, also 900 Mark und 510 Mark, sind für das Markenlohn maßgebend, sobald für die erwachsenen Männer 30 Pfg.-Marken, für die Mädchen und Frauen über 16 Jahren 20 Pfg.-Marken zu entrichten sind. Der Regierungspräsident kann — bei den Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern hat er dies bereits getan — für einzelne Berufe einen anderen Jahresverdienst festsetzen.

Damit diese Mitteilungen über den ortsüblichen Tagelohn nicht mißverstanden werden, heben wir ausdrücklich hervor, daß die Versicherungsbeiträge der Arbeiter, Arbeiterinnen und Angestellten, die Mitglieder einer Orts-, Fabrik- oder Innungs-Kranken-Kasse sind, nicht nach dem 300fachen Betrage des ortsüblichen oder durchschnittlichen Tagelohnes. In diesem Falle werden die Wochen- oder Monatslöhne des ganzen Jahres zusammen gerechnet und danach die Versicherungsbeiträge ermittelt.

Wenn nun auch, wie wir oben sagten, die Verfügung des Regierungspräsidenten über den ortsüblichen Tagelohn keine Aufforderung an Arbeitgeber ist, ihn zu zahlen, so sagt sie doch zum mindesten, daß er gezahlt werden sollte. Denn der Regierungspräsident würde den ortsüblichen Tagelohn für Männer von 2,40 Mark auf 3 Mark und den der Frauen und Mädchen von 1,45 Mark auf 1,70 Mark gewiß nicht erhöht haben, wenn er nicht die Überzeugung hätte, daß solche Löhne in Breslau an ungelohnte Leute gezahlt werden müßten. Freilich,

nicht wenige Arbeitgeber, Handwerkermeister, Fabrikbesitzer und Geschäftsleute zahlen unter diesen Mindestlöhnen. Ja, nicht nur die privaten Arbeitgeber, auch die Behörden kümmern sich zum Teil gar nicht um die Tagelohnsätze des Regierungspräsidenten und zahlen weniger als 3 Mark und 1,70 Mark. Wir denken dabei zum Beispiel an städtische Behörden, wie die Wasserkontrollstation, dann an die Landes-Versicherungs-Anstalt Schlesien. Soffentlich ändert sich das recht bald.

Die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes hat nicht nur die gute Wirkung, daß die Versicherungsbeiträge vieler Arbeiter und Arbeiterinnen höher werden und damit auch die Invaliden- und Altersrenten steigen, auch die Unterstützung der Familien von Reservisten und Landwehrleuten, die zu militärischen Übungen eingezogen werden, wird dadurch etwas höher. Bisher bekam die Frau 80 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes von 2,40 Mark, also 72 Pfg. täglich, und für ein Kind gab es 10 Prozent, also 24 Pfg. Jetzt, bei 3 Mark durchschnittlichem Tagelohne, muß die Frau 90 Pfg. und jedes Kind 30 Pfg. bekommen. Freilich ist dabei nicht zu vergessen, daß, wenn auch noch so viel Kinder da sind, höchstens 60 Prozent des ortsüblichen Tagelohnes (1,80 Mark) gezahlt werden. Die Genossen und Genossinnen tun in jedem Falle gut daran, die Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes genau zu beachten.

**Höhere Wäbelpreise!**

Der wichtigste Gegenstand der Beratung in der am Montag abgehaltenen Innungs-Versammlung der Tischler war der Antrag die Preise der Möbel zu erhöhen. Obermeister Brettschneider begründete den Antrag. Auf dem Tischlerstage in Stettin sei der Beschluß gefaßt worden, die Innungen zu veranlassen, die Preise zu steigern. Die Arbeitelöhne seien gestiegen und in Anbetracht der veräuerten Lebensmittel haben die Forderungen der Ge'ellen als vollständig berechtigt anerkannt werden müssen. Aber nicht bloß die Löhne, auch die Preise der Rohmaterialien seien in die Höhe gegangen. Dazu komme noch die teure Lebenshaltung. Der Handwerker sei am meisten gedrückt. Das Publikum werde es verständlich finden, wenn die Tischler darangehen, ihre Lage zu verbessern. Der Tischlerstag habe die Erhöhung auf mindestens 7 1/2 Prozent festgestellt. Darüber hinaus wolle die Innung nicht gehen, obwohl es nötig wäre, eine größere Preissteigerung einzutreten zu lassen. Es entspann sich eine rege Debatte. Herr Mühlbach begehrt das Vorgehen mit Freuden, er zweifelt jedoch, ob der Beschluß auch durchgeführt werden wird. Er schlägt vor, die Steigerung in den Zeitungen zu publizieren und zwar ein Vierteljahr lang. Des weiteren verlangt er, man möchte an die Behörden herantreten und bei Montagearbeiten ein erhöhtes Stundenlohn beanspruchen, 90 Pf. wäre nicht zu viel. Obermeister Müller führte an, man gehe daran, dem Handwerk zu helfen, man errichte Fortbildungsschulen, hält Vorträge und trifft sonstige Anstalten, es auf die Beine zu bringen. Das sei alles sehr schön, aber der Handwerker müsse sich auch selbst helfen, es müsse etwas Praktisches herauskommen. Der „Arbeitgeber-Schutzverband“ sei an den Magistrat herantretend und habe ersucht, das Stundenlohn auf 85 Pf. zu erhöhen, sei aber abgewiesen worden. Es werde sich notwendig machen, nochmals an den Magistrat heranzugehen. Herr Pohl sagte über die Schleuderei im Schlossergewerbe. Hier müsse unter allen Umständen Wandel eintreten. Herr Grosser wünscht, man möchte Spezialkalkulationen anarbeiten für einzelne Möbel- und Bauhilfsarbeiten. Würden die Kollegen richtig kalkulieren, dann würden sie nicht schleudern. Herr Schaker bemerkte, alles sei schon gesehen, man habe monatlang an den Tarifen gearbeitet, nach diesen Tarifen sollten die Kollegen richten und nicht billiger verkaufen. Wer aber hat nach dem Tarif verkauft? Nur wenige, die anderen haben nach wie vor mit der Wäre geschleudert. Nach weiterer Aussprache wurde eine Resolution angenommen, wonach sich die Tischlermeister verpflichten, die Preise um 7 1/2 Prozent zu steigern.

Ein anderer Punkt betraf die Tarifverträge mit dem Holzarbeiterverband. Herr Brettschneider brachte vor, daß der Verband sich beschwert habe, daß von einer Anzahl Innungsmeister der Tarif nicht innegehalten werde, da länger als 9 Stunden gearbeitet und auch nicht tariflich entlohnt werde. Herr Brettschneider behauptete diese Vorwürfe auf das lebhafteste, meinte aber, daß sich leider dagegen nichts tun lasse, da die Meister meistens erklären, die Gesellen seien zufrieden. Die Innung habe keine Machtmittel, die Mißstände zu zwingen, die Verträge zu halten. Man müßte zur Ausschließung greifen, damit wäre der Sache aber nicht geholfen. Herr Mühlbach beantragte, über den Punkt zur Tagesordnung überzugehen. Der Holzarbeiterverband soll seine Mitglieder dazu anhalten, den Tarif überall durchzuführen, dann erst soll er an die Innung herantreten. Herr Müller, Weder und andere Redner sind anderer Meinung, über eine so wichtige Sache gebe man nicht so leicht hinweg. Die Kollegen, die die Verträge der Innung nicht einhalten, schädigen sich, die Kollegenschaft und die Innung, mit aller Energie müsse dagegen gestreut und die Säumigen vor das Schiedsgericht geladen werden. Herr Konitzky steht auf dem Standpunkt, daß ein Kollege, der die Beschlässe nicht beachtet, nicht Innungsmitglied sein kann. Herr Konitzky regte an, daß sich jeder Kollege der Gemeinschaft unterordnen müsse. Sonst fällt das ganze Innungsgebilde in sich zusammen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: Die heutige Innungsversammlung verurteilt das Vorgehen einiger Mitglieder, daß sie Eigenverträge mit ihren Gesellen abschließen. Die Versammlung verlangt, daß die betreffenden Mitglieder die Verträge lösen und sich an die von der Innung mit dem Holzarbeiter-Verbande geschlossenen Verträge halten.

Wegen Diebstahls und Brandstiftung verurteilte das Breslauer Schöffengericht die Bedienungsfrau Marie Juch zu einem Jahr und sieben Monaten Zuchthaus. Die Angeklagte wurde von einer Kaufmannsrau im Laufe November 16 beschuldigt. Um eine Strafe von 12 Mark wegen Körperverletzung zu bezahlen, entwendete und verlegte sie zwei Oberbetten, die sie an die Bodenlammer bringen sollte. Und um den Diebstahl zu verbergen, legte sie auf der Bodenlammer Feuer an, das indes von der herbeigekommenen Feuerwehr gelöscht werden konnte, noch ehe es allen großen Umfang angenommen hatte.

In der städtischen Gellianstraße für Herben- und Gemüskraute waren Anfang September 165 Kranke vorhanden; es kamen im Laufe des Monats hinzu 74 und es gingen ab (einschließlich 6 Verstorbenen) 88. So daß Ende des Monats ein Bestand von 166 Kranken vorhanden waren.

\* Besen und Besen, dadurch lernen, erstarren und genießen, das sind unabwehrbare Erfordernisse für organisierte Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich ihrer Lebenspflichten bewußt und der Partei würdig setzen wollen. Nur dann kann es Ernst werden mit der Eringung unserer Programmlagen, der höchsten Wohlfahrt und allseitige harmonische Bervollkommnung an Stelle des Elends und der Verdrängung verdrängt.

Mancherlei Mittel stehen für diesen Zweck zu Gebote. Eines der wichtigsten davon ist die Benutzung aller Lehrreichen und unterhaltenen Bücherstücke, die kostenlos und leicht erhältlich unsere Bibliothek enthält. In ihr stehen Tausende von nützlichen und anpruchlosen Freunden, wie wir gute Bücher so gern und richtig bezeichnen, zur freiesten Verfügung unserer Parteimitglieder.

Diese Freunde bieten unendlich viel des Schönen und Guten, beanspruchen dafür aber weder Dank noch Gegenleistung, sondern nur fruchtbringende Benutzung und saubere, materielle Behandlung. Sie sind des Arbeiters Redner in schwerer Zeit, erheben den Wert der Feiertagen, erfrischen Geist und Gemüt, bieten hundertfach Ersatz für die erniedrigenden und vermeintlichen Genüsse des bummelnden Wirtshaus und des herabfahrenden Alkohols, geben Aufschluß über all die Lebenswunder, von denen wir umgeben sind und lehren die Waffen führen zum Kampfe um ein lebenswertes Dasein. Sie erfrischen den von der Laosarbeit Ermüdeten und beleben den von der Arbeitslosigkeit und Not Darniedergebrückten.

Auserlesene Werke aus allen Gebieten der Belehrung und Unterhaltung für Jung und Alt für Mann und Weib stehen zu Gebote. Je mehr die Leser zu uns den Weg finden, desto mehr wird für die Bereicherung des Bücher-schatzes getan, um alle Ansprüche und alle Wissensrichtungen zu befriedigen. Wer unseren Katalog durchblättert, wird reiche Anregung finden.

Mit Freude und Genugtuung sehen wir so manchen Genossen Woche um Woche voll von Betriedigung und Anerkennung die gelieferten Bücher umtauschen. Wir erfahren, wie er sich durch die Belehrung auch Erholung und neue Anregung zum weiteren Fort-bilden verschafft und seinen Gesichtskreis erweitert, seine Kampfs-treue befestigt hat.

Noch immer aber ist die Zahl derer, welche kommen und be-friedigt werden können, nicht groß genug. Es muß Ehrensache der Partei sein, unsere Bibliothek auf die denkbar höchste Stufe bringen zu können.

Besonders an die neu eintretenden Mitglieder wenden wir uns mit der ersten Mahnung, diesen Quell des Genußes und des geistigen Fortschritts zu nützen, um würdige Mitstreiter zu werden.

**Die Bibliotheksverwaltung des Sozialdemokratischen Vereines.**

\* Brauereiarbeiter-Verband. Am Mittwoch beschäftigte sich eine Versammlung mit den ungeschulten An-griffen, die im Verammlungsbericht des Transportarbeiter-Ver-bandes in der „Vollstreckung“ enthalten waren. Die Beamten, als auch die Mitglieder des Transportarbeiter-Verbandes aus den Niederlagen waren eingeladen und auch erschienen. Vizepräsident ging auf die Entwicklung der Brauinindustrie ein. Die kleinen Betriebe verschwinden und auf der anderen Seite entwickeln sich mächtige Kartelle und Trusts. Ueberall sind Fusionen der Brauereien wahrzunehmen. Auch am Orte ist das gegenwärtig der Fall. Die Schultheiß-Brauerei legt den Pfeislerhof-Betrieb zu dem ohnedies schon größten Brauereibetriebe, und die Saale-Brauerei legt sich die größten Nieder-lagen am Plake zu. Die Lohnkämpfe werden immer schwieriger, Rheinland-Westfalen leidet jetzt den Weidels. Für die Brauereiarbeiter ist es eine unbedingte Notwendigkeit, eine einheitliche, geschlossene Organisation dem gut organisierten Brauplatz entgegenstellen zu können. Aus diesem Grunde sind auch die Zer-spaltungsbestrebungen der Transportarbeiter zurückzuweisen. Für die in der Brauinindustrie beschäftigten Arbeiter kommt der Brauereiarbeiter-Verband in Frage. Das eine geschlossene Or-ganisation imstande ist, für die Beschäftigten etwas herauszu-holen, zeigte der Tarifabschluß in den Brauereien im Gegen-satz zu den Tarifen in den Niederlagen, wo die Arbeiter für gleiche, zum Teil noch schwerere Arbeitsleistungen 5 bis 6 Mark weniger Lohn pro Woche erhalten.

Die Behauptung der Transportarbeiter in der „Vollst- wach“, daß alle Gewerkschaftskongresse die Bierfahrer, Mischfahrer usw. nicht zum Brauereiarbeiter-Verband gehörig erklärt hätten, sei eine Unwahrheit. Wie schädlich die Organisationszerpaltung bei einem Tarifabschluß sein kann, hat Berlin gezeigt. Und daß eine Einheitsorganisation imstande ist, den Individualis-mus zu beseitigen, zeigen die Organisationsverhältnisse bei den hiesigen Brauereien. Mit Ausnahme von einer Brauerei sind, abgesehen von den Gelben und ein paar Christen, Un-organisierte nicht mehr vorhanden. Darum sei es auch zu ver-urteilen, wenn Beamte, hauptsächlich Genosse Riedel vom Transportarbeiter-Verband, versuchen, Zerpaltung in unsere Reihen zu tragen.

Die Behauptungen, Kippel und Auerbach hätten die Mit- glieder des Transportarbeiter-Verbandes gezwungen, zu uns überzutreten, konnte weder Genosse Zimmer noch Riebel be- weisen, trotzdem ihnen unbeschränkte Redefreiheit gewährt und davon auch Gebrauch gemacht wurde. Die Leute sind aus- getreten, da ihre Rechte in den Niederlagen nicht gewahrt wur- den. Nicht den Tatsachen entspricht es, wenn gesagt wird, nachdem die Fusion bekannt, laperien die Leiter des Brauerei- arbeiter-Verbandes die Mitglieder der Transportarbeiter. Lange vorher hatte ein großer Teil Kuischer ihren Übertritt erklärt. Unwahr ist ferner, daß wir die Mitglieder durch niedrige Bei- träge heranziehen, da unsere Beiträge dieselbe Höhe haben als beim Transportarbeiter-Verband. Wenn weiter berichtet wurde, bei Bedarf von Kuischern sei immer der Nachweis der Trans- portarbeiter benutzt worden, so hätte man dazu sagen sollen, daß Herr Direktor Rendle von der Union-Brauerei der einzige ist, der von dort Kuischer bezieht. Und warum? Weil der Trans- portarbeiter-Verband die Leute unter Tariflöhnen arbeiten ließ, unsere Organisation jedoch darauf sah, daß der tarifmäßige Lohn bezahlt wurde. Darum ist es auch verständlich, wenn Herrn Rendle die billigeren Leute vom Transportarbeiter-Ver- band lieber sind.

Folgende Resolution wurde gegen 8 Stimmen angenommen: „Die heute im Gewerkschaftshause versammelten Brauerei- und Mühlenarbeiter weisen die Unwahrheiten des Transportarbeiter- Berichtes auf das entschiedenste zurück und erklären, nach wie vor den Zerpaltungsbestrebungen der Transportarbeiter nicht Folge zu leisten. Die Kollegen erwidern im Brauerei- und Mühlen- arbeiter-Verband ihre beste Interessenvertretung.“

\* Zentral-Verband der Maschinen- und Feiger. Donnerstag, den 13. Oktober. Abends 6 1/2 Uhr: Versammlung im „Roten Löwen“, Kupfersteinstraße 21. Tagesordnung: Unsere Stellungnahme zur Tarif-Bewegung in der Holzindustrie. Referent: Kollege Wärgner. Die Kollegen, die in der Holzindustrie beschäftigt sind müssen vollständig erscheinen. Keiner fehle!

\* Sitzung, Mittwoch, den 12. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr. findet im Villarskammer des Gewerkschaftshauses eine Mit- glieder-Versammlung statt, in der die Abrechnung vom 3. Quartal gelegt und die Differenzen in der Fabrik von 2. Seine erledigt werden sollen. Der Wichtigkeit der Tagesordnung wegen ist es Pflicht aller Mitglieder, zu erscheinen.

Der Besuch des Breslauer Gewerkschaftshaus...

Von der Stellenvermittlung im Kellnerberuf...

Die ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins...

Die Sommer auf die Frage der Stellenvermittlung...

Achtung, Transportarbeiter! Die angelegte Versammlung...

Erstes Abonnementskonzert des Breslauer Orchester...

Stadt-Theater. Buccinis Oper 'Madame Butterfly'...

Oper-Theater. Dienstag geht Lehar's Operette 'Der Graf von Luxemburg'...

Thalia-Theater. Als 4. Vorstellung der laufenden Reihe...

Eine Gasexplosion veranlasste die Feuerwehr Sonntag...

Männliche Wasserleiche. Aus der alten Oder wurde...

Von den vier Flüchtlingen aus dem Zarenkaiser...

Nachdem Mann M. nicht unter dem Verstand...

Verhaftung vom 26. v. M. der Arbeiter Karl Speilich...

Verhaftung vom 1. v. M. der 17 Jahre alte, zu Breslau...

Schweigebildenes Pferd. Vorgestern schenkte das vor...

Fahrrad Diebstähle und kein Ende. In den letzten...

Beschlagnahme wurde ein Fahrrad 'Triumph' Nr. 88524...

Gezungen wurden ein Paket mit Postkarten, eine Pelz...

Schlesien, Posen und Nachbargebiete.

Brieg, 11. Oktober. Die gestrige öffentliche...

Die Versammlung war so zahlreich besucht, daß im Saal...

Vahlteil hatte auf der Rednertribüne Platz genommen...

Neueste Nachrichten.

Die Republik Portugal.

Lissabon, 10. Oktober. Ganz Portugal feierte...

Lissabon, 10. Oktober. Das Amtsblatt der neuen...

Feuerbrunst in Lissabon?

London, 11. Oktober. Das Nachrichtenbüro erhielt...

Lissabon, 11. Oktober. Die portugiesische Regierung...

Die Juwelen von Czestochau gefunden!

Wien, 11. Oktober. In der Nähe des Dorfes Proszowice...

Bum Streik der Hafenarbeiter in Bremen.

Bremen, 11. Oktober. In der gestrigen Versammlung...

Streik der Eisenbahner der französischen Nordbahn.

Paris, 11. Oktober. Das Nationale Syndikat der Eisen...

Von den Waldbränden in Nord-Minnesota.

London, 11. Oktober. Aus Winnipeg wird telegraphiert...

Das Personal der Canadian Nordbahn R. M. hat mit...

Wasserstands-Nachrichten der Oder.

Table with columns for location, date, and water level measurements.

Sozialdemokratischer Verein Breslau.

Organisation des Sozialdemokratischen Partei für die Reichstagswahl...

Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land)-Neumarkt.

Landbrief Nr. 6 (Ostschlesien, Bezirk Neumarkt). Mittwoch...

Bauarbeiter-Schutz-Kommission.

Telephon 378. Bureau: Gewerkschaftshaus, Breslau, Margaretenstraße 17, II.

**Versammlungen und Vereine.**

**Gewerkschaftshaus.**

Dienstag, den 11. Oktober:  
 Musikant. Versammlung im Zimmer 3.  
 Mittwoch, den 12. Oktober:  
 Arbeiter. Versammlung im Zimmer 2.  
 Arbeiter. Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Billardzimmer.  
 Donnerstag, den 13. Oktober:  
 Arbeiter. Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung im Billardzimmer.  
 Arbeiter. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 9 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 9 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 10 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 10 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 11 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 11 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung.  
 Arbeiter. Abends 12 Uhr: Mitglieder-Versammlung.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau.**

**Volkswacht-Agitation.**  
 Sonntag, den 16. d. M., findet eine Agitation für die „Volkswacht“ statt.

„Volkswacht“ von dem Lokal Paulstraße 49 aus statt. Alle Genossen, die an dieser Arbeit teilnehmen wollen, werden gebeten, möglichst pünktlich um 8 Uhr Morgens zu erscheinen.

**Sozialdemokratischer Verein Breslau (Land-Neumarkt).**

Land-Distrikt 8 (Bezirk: Gersdorf, Dürrenberg, Schönbrunn). Dienstag, den 11. Oktober, Abends 8 Uhr: Wahlabend und Versammlung bei Frau, Schönbrunnstr. 21. Tagesordnung: Bericht des Genossen Scholtz vom Parteitag, Wahl des Distriktsführers.

Deutsch-Poln. Zentral-Verband der Maschinen- und Holzgeräth- sowie Berufsgenossen. Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr: Öffentliche Versammlung in Holzgeräth-Handlung am goldenen Löwen. Tagesordnung: „Die Arbeiterschaft und das Unternehmertum.“ Referent: Kollege Wagner. Diskussion. Angehörige aller anderen Vereine sind freundlichst dazu eingeladen.

Striegau. Wahlverein. Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Volkswacht“.

Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung in der „Volkswacht“.

Sonntag, Gewerkschafts-Karten. Mittwoch, den 12. Oktober, Abends 8 Uhr, Sitzung in den „Drei Kronen“.

Groß-Rosen. Wahlverein. Freitag, den 14. Oktober, Abends 7 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im Lokal des Herrn Jung.

Vielguth. Bezirk 1-6, Charlhausvorstadt. Freitag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, Bräunungsfest im bekannten Lokal.

**Kufeké**  
 -Kinder-nahrung  
 -Kranken-keft.  
 Hervorragend bewährte Nahrung. Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei u. leiden nicht an Verdauungsstörung.

**Stadt-Theater.**

Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Madame Butterfly“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Die Walküre“.  
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
 „Romeo und Julia“.

**Lobe-Theater.**

Dienstag 7 1/2 Uhr:  
 „Der Graf von Luxemburg“.  
 Mittwoch 7 1/2 Uhr:  
 „Der Koffer“.  
 Donnerstag 7 1/2 Uhr:  
 „Die geschiedene Frau“.

**Thalia-Theater.**

Samstag, Gruppe A. 4. Vorstellung:  
 „Die Daubenerle“.  
 Sonntag, Gruppe B. 4. Vorstellung:  
 „Die Daubenerle“.  
 Schlußkonzert am Ende der Vorstellung um 10-11 Uhr im Stadt-Theater und an der Komödie im Thalia-Theater.

**Schauspielhaus**

Täglich 8 Uhr:  
 „Die feurige Suzanne“.

**Liebich's Etablissement.**

Täglich:  
 Chantecler  
 Schneider-Duncker.  
 Paul Conchas.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Viktoria-Theater**

Les Rainat's  
 die schönste Lustspielgesellschaft  
 Robert Paxtons  
 Lebende Gemälde  
 Emmy Schmitz  
 und das vorzüglichste Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.  
 Sonntags Nachmittags 5 Uhr.

**Zeltgarten**

Dir.: H. Krasinski.  
 26. Tag  
**Ringkampf.**  
 Täglich  
 ganz brillante Spezialitäten.

**Palmengarten.**

Dir.: H. Krasinski.  
**Oktoberfest**  
 à la Münchener.  
 Schmitt P. Knorn.  
 2 neue Kapellen  
 Entree frei.

**Wir empfehlen:**

**Tod**  
 der  
**Todesstrafe!**  
 von J. Stern.  
 Preis der Vereinsausgabe  
**20 Pfg.**  
 Buchh. Volkswacht.

**Gilt!**

Auktion Leihhaus Wollschürze 47.  
 Guldener oder Weißbrot. 5099  
 Die dem Leihhaus Herrn Gross angekauften Leihgaben nehme ich hierdurch zurück.  
 Frau Anna Schneider.

**Bergstrasse 27 u. 28**

Ständige Wohnungen von 14 bis 21 Zimmern zu vermieten.

**Bergstrasse 27**

Wohnung für jedes Geschlecht geeignet, sehr zu vermieten. Näheres daselbst.

**Höfelstrasse 12a**

Ständige Wohnungen von 11 bis 14 Zimmern zu vermieten.

**Verkauf gebr. Möbel!**

Schränke, Vertikale, Bettstellen, Sofa in jedem Garten und Parken u. a. Billig!  
 Friedrichstrasse 66.

**Handelsgeschäft**

**Carl Rohrer & Rode**  
 Breslau I., Hummerstr. 26.  
 Spezialität: 4671  
 ff. alte Sumatra-Decken  
 von tadellos. Brand in jed. Preislage.

**Wahler, Gartenstr. 36.**

Kaufte alte Schränke, Vertikale, Bettstellen, Sofa, Kommoden, Waschtische, ganze Wohnungsrichtungen.  
 Wahler, Gartenstr. 36.

**Keiner kommt nach**

in billigem Preise  
 Möbel  
 Garderoben Betten  
 KINDERWAGEN  
 Tisch, Bett und Stühle  
 Kleider, Garderoben  
 Porzellan  
 und  
 vieles mehr  
 nur  
**Hübner**  
 Ring 2.

**G. M. Trapp**

**Tanz-Schule**  
 Messergasse 14/16,  
 Prospekt kostenlos,  
 lehrer gut, teill und schnell alle Runden und  
 Reurentänze. Kurios für 6 und 8 Part.  
 Preise und Einzelunterricht zu jeder Zeit  
 ohne Preiszahlung, beständig ungeniert,  
 auch Sonntags, Abends und Weihnachts  
 in 2 Stunden. 4566  
 Aufnahme neuer Schüler täglich.  
 Damen und Herrn von Auswärts werden  
 auf das schnellste ausgeteilt.

**Möbelfabrik**

reelle und  
 gute **Möbel**  
 kaufen will, komme nur zu  
**Siegfried Brieger**  
 Kupferschmiedestraße 24.  
 Begr. 1859. Tel. 9177.  
 Zahlung nach Vereinbarung.  
 Preisliste gratis und franko.

**Die Volksschule wie sie ist**

von Otto Röhle  
 Preis 20 Pfg.  
 zu beziehen durch die Expedition  
 und K. K. Postamt.

**Zentral-Verb. d. Masch. u. Holzgeräth. Breslau.**

Donnerstag, den 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr,  
 im „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße 21:

**Versammlung.**

Tagesordnung:  
 Unsere Stellungnahme zur Tarifbewegung in d. Holzindustrie.  
 Referent: Kollege Bürger. 5094  
 Die in der Holzindustrie beschäftigten Kollegen müssen unbedingt erscheinen.  
 Komme bitte. Die Leitungsverwaltung.

**Oppelner Schlossbräu**

Friedrich Wilhelmstrasse 32  
 Mittwoch, den 12. Oktober 1910:  
**Großes Schweinschlachten** verbunden mit **Tanzkränzchen.**  
 Von 10 Uhr ab: Weißfleisch und Weißwurst.  
 Bis Montag, den 17. Oktober 1910, findet täglich großes Preis-Villards-  
 fechten statt. Güter Sammel: Eine alteutsche Haus-Steinuhr.  
 Um gütigen Zutritt bitte 5091 Gustav Weirauch.

**Bekanntmachung.**

Hierdurch zur gefl. Kenntnis, dass ich mein  
**Herren-, Knaben- u. Arbeiter-Garderobengeschäft**  
 in das 5084  
**Nebenhaus (Nussbaum)**  
 Nr. 16, Kupferschmiedestr. Nr. 16  
 verlegt und bedeutend vergrößert habe.  
 Stets bemüht, nur gute, reelle Ware zu billigsten  
 Preisen zu liefern, bitte ich meine werten Kunden und  
 Bekannten, das mir bislang erwiesene Wohlwollen auch  
 ferner zu bewahren. Hochachtungsvoll  
**Wilhelm Knauerhase.**

**Hausmannskost.**

761 erprobte Küchen-Rezepte nebst Anhang.  
 Preis gebunden nur 75 Pfg.  
 :: Buchhandlung Volkswacht. ::

**Das erste Lebensjahr**

von Dr. Silberstein.  
 Kann jeder jungen Mutter zur Anschaffung empfohlen werden.  
 Preis 20 Pfg.  
 Zu beziehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“.

**: Kindersegen :  
 und kein Ende**

Soeben erschienen in neuer Auflage:  
**: Kindersegen :  
 und kein Ende**  
 Ein Wort an denkende Arbeiter  
 von  
 Fritz Brupacher, Arzt in Zürich.  
 :: Verbesserter und vermehrte Auflage ::  
 Preis 50 Pfg.  
 Buchhandlung Volkswacht.

Die *günstigste Kaufsan* bevorzugt mit Recht 4085  
**Wolters echten Malz-Kaffee.** (Auf Wunsch mit wech-  
 vollen Zugaben).

**EUBIOSE** das wirksamste  
**Kräftigungsmittel**  
 Preis M. 2.25 pr. Flasche  
 Prospekt u. ärztl. Gutachten durch  
 Eubiose-Fabrik Klein-Floßbek

**H. Schubert, Schmiedebriicke 42**

Gold-, Silber- und Double-Waren  
 an außerordentlich billigen Preisen. 14863

**Geschäfts-Übernahme**

Erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen,  
 dass ich das  
**Matthias-Strasse 124**  
 gelegene  
**Zigarren-Spezial-Geschäft**  
 von Herrn Max Schelenz käuflich erworben  
 habe und unter der Firma  
**L. Gehler**  
 weiter führe. In  
**Zigarren, Zigaretten**  
 habe grosse vorteilhafte Einkäufe gemacht,  
 und bin daher in der Lage, mit allen Preis-  
 lagen, Fassons und Qualitäten zu dienen und  
 den verwöhntesten Raucher zu befriedigen.  
 Ferner empfehle mein grosses Lager von  
**Rauch-, Kau- und Schnupf-Tabaken.**  
 Um gütige Unterstützung meines Unter-  
 nehmens ergebenst bittend, zeichne  
 Hochachtungsvoll  
**Leonhard Gehler.**  
 5085

Wieder eingetroffen!  
 Die  
**Extra-Nummer**  
**des Wahren Jakob.**  
 Gedenkblatt an den  
 internat. Sozialisten- u. Gewerkschafts-Kongress.  
**Preis 10 Pfg.**  
 Buchhandlung Volkswacht.

**Persil**  
 gibt blendend weisse Wäsche, ersetzt  
 die Rasenbleiche und spart Zeit,  
 Arbeit und Geld! Alleinige Fabrikanten:  
**Henkel & Co., Düsseldorf,**  
 auch der seit 34 Jahren weltbekanntesten  
**Henkel's Bleich-Soda**

**Rechte u. Pflichten**

**des Mieters**  
 nach d. neuen Bürgerl. Gesetzbuch  
 Kommentar gegen Mietsrecht  
 von Rich. Lipinski.  
 Preis pro Exempl. 20 Pfennige.  
 Die Broschüre ist sachkundig  
 auf Grund der Motive und der  
 Denkschrift zum Bürgerlichen  
 Gesetzbuch bearbeitet und ist ein  
 seltener Führer durch das Miets-  
 recht.  
 Buchhandlung Volkswacht.



## Zur Beendigung des Kampfes auf den Seeschiffswerften.

Dangsam geht ein Kampf zu Ende, der sich gegen die größte Schrammwerkerorganisation in Deutschland, den „Gesamtverband Deutscher Metallindustrieller“ richtete, der das erste Mal gezwungen wurde, seine „Prinzipien“ über Bord zu werfen. Diese Arbeitgeberorganisation lehnte es bisher prinzipiell ab, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln und mit ihnen Vereinbarungen zu treffen. Sie lehnte es bisher prinzipiell ab, Mindestlöhne anzuerkennen, und sie lehnte es auch bisher ab, die Kommissionen, mit welchen sie bereit war, in „Besprechungen“ über die Arbeitsverhältnisse einzutreten, von den Gewerkschaften bestimmen zu lassen. Die Regel war, daß der Metallindustriellenverband und die diesem angeschlossene Gruppe Deutscher Seeschiffswerften die ihnen genehm erscheinenden Arbeiter oder Arbeiterausschüsse zu Besprechungen einlud und bei dieser Gelegenheit dann im günstigsten Falle die Vertreter der Gewerkschaften „hörte“.

Bekanntlich scheiterten die Verhandlungen vor einiger Zeit daran, daß die Unternehmer über die Zusammensetzung der Verhandlungskommission der Verleiher bestimmen wollten. Die Unternehmer wollten vorzeichnen, daß neben je zwei Vertretern der Zentralverbände drei Vertreter der Weibchen und je ein Vertreter der Ströme und Christen an den Verhandlungen teilnehmen sollten. Die in Frage kommenden Organisationen erwiderten darauf, daß die Zusammensetzung der Verhandlungskommission Sache jeder Partei sei. Ebensoviele wie man den Unternehmern in dieser Richtung Vorschriften mache, könne man sich solche von den Unternehmern machen lassen. Man müsse sich über die Zusammensetzung der Kommission vollständig freie Entscheidung vorbehalten, erklärte aber von vornherein, daß man mit den Weibchen überhaupt nicht gemeinsam verhandeln würde, da diese nicht als Vertreter der Arbeiter, sondern der Unternehmerinteressen bezeichnet werden müßten. Irreführend wurde diese Erklärung der Gewerkschaften so aufgefaßt, als ob auch die Ströme-Dunderföhen und christlichen Verbände von den Verhandlungen ausgeschlossen werden sollten. Daß das von den Zentralverbänden nicht beabsichtigt war, geht daraus hervor, daß die Ströme und Christen von den Zentralverbänden zu den Verhandlungen zugezogen wurden. Auf die Zuziehung der Weibchen mußten die Arbeitgeber verzichten.

Zwar wies die Vertreter der Unternehmer es auch jetzt wieder weit von sich, etwa mit den Arbeiterorganisationen einen Tarifvertrag abzuschließen, daß aber mit den Organisationen feste Vereinbarungen getroffen werden sollten, dagegen wandten sie sich nicht mehr. So kamen denn die Vereinbarungen zustande, die sich von einem Tarifvertrage nur dadurch unterscheiden, daß sie nicht auf eine bestimmte Zeitdauer festgelegt wurden, und daran haben die Arbeiter, wie die Dinge liegen, absolut kein Interesse.

Das erste Mal ist es, daß der Metallindustriellenverband Mindestlöhne — hier in Form von Einstellungslohn — anerkannt hat. Wenn diese auch recht niedrig bemessen sind, werden sie jedoch von den in Frage kommenden Arbeitern als äußerst wertvoll bezeichnet, da sie die bisherige willkürliche Festsetzung der Löhne doch in erheblichem Maße einschränkt.

Für die deutschen Metallarbeiter bedeuten diese Kommissionen aber mehr. Wenn der Metallindustriellenverband

in Hamburg und den übrigen Werftorten Mindestlöhne zu gesteht, wird er diese in den übrigen Orten Deutschlands auf die Dauer nicht ablehnen können; er wird sich auch damit abfinden müssen, daß die Arbeiter die Verhandlungskommissionen in jedem Falle selbst bestimmen. — Die weiteren Zugeständnisse, auch in materielle Hinsicht, sind nicht zu unterschätzen. Sie wiegen aber in moralischer Beziehung besonders schwer, wenn man sich ins Gedächtnis zurückruft, daß die Werftbesitzer bei Beginn der Bewegung jede Arbeitszeitverkürzung und jede Lohnerhöhung sowie alle anderen Forderungen der Arbeiter ablehnten. Wir drücken hier das Schreiben der Gruppe Seeschiffswerften vom 26. Juli d. J. ab:

„Die gestrige Versammlung der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften hat die von Ihnen unterm 11. Juli eingereichte Vorlage durchberaten.“

Die Lage des deutschen Schiffbaus ist nicht derart, daß er irgendwelche Beurlaubungen oder Maßnahmen vertragen kann, welche geeignet sind, seine Leistungsfähigkeit noch mehr zu beeinträchtigen.“

Wir weisen insbesondere darauf hin, daß noch in der letzten Zeit die für Neubauten erzielten Preise im Kriegsschiffbau wie im Handelschiffbau so niedrig sind, daß eher eine Ermäßigung als eine Erhöhung der Löhne daraus resultieren sollte.“

Zudem hat die am 10. 07. eingeführte Verkürzung der Arbeitszeit auf 57 resp. 55 Stunden noch nicht bewiesen, daß dadurch die Arbeitsleistungen der Arbeiter entsprechend größer geworden sind, so daß die Werften nicht daran denken können, sich auf weitere Arbeitszeitverkürzungen einzulassen.“

Die anderen Punkte Ihrer Vorlage haben den Vereinigten Werften keine Mühseligkeit gegeben, denselben zuzustimmen, weil sie darin eine Beeinträchtigung der Verhältnisse erblicken, nicht nur zwischen sich und den Arbeitern, sondern auch der einzelnen Arbeiterkategorien zueinander.“

Wenn Sie nach Vorstehendem glauben, daß in der Arbeiterkategorie der Wunsch besteht, die Gründe für unsere vorstehend skizzierte Stellungnahme mündlich erläutert zu erhalten, so erklären wir uns gern bereit, mit Vertretern unserer Arbeiterkategorie zusammenzukommen und Sie zur Teilnahme an dieser Sitzung wie im Jahre 1907 einzuladen.“

Erst in der Beachtung dessen, daß eine entscheidende Ablehnung aller Forderungen der Arbeiter beabsichtigt war, sind die erzwungenen Zugeständnisse doppelt wertvoll.“

Die „Hamburger Nachrichten“ stellen in ihrer Nummer vom Freitag Abend den Abschluß sogar als eine Niederlage der Unternehmer hin. Sie schreiben:

Die Vereinbarung bedeutet schlecht und recht nichts anderes als eine Niederlage der Arbeitgeber unter erswerenden Umständen. Wir wiederholen: unter erswerenden Umständen; denn eine Niederlage, die nach Erschöpfung aller Mittel einem zielbewußt und zähe geführten Kampfe ein Ende macht, ist an sich eine Notwendigkeit, die der eine der kämpfenden Teile zuletzt auf sich nehmen muß. Darum handelt es sich hier jedoch nicht, sondern um eine freiwillig übernommene Niederlage, die nicht die Gewähr für friedliche Arbeit auf neu gewonnenen Grundlagel in sich trägt, sondern die Gefahr einer Wiederholung desselben Kampfes unter ungünstigeren Verhältnissen birgt. Das möchten wir vor allem betonen: diese Einkünfte ist kein ehrlicher Friede, sondern eine Waffenstreckung, die durch eine Art von Ueberumpelung erzielt worden ist. Alle wesentlichen Forderungen der Arbeitnehmer sind erfüllt worden, vor allem Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit. Was man daneben hat fallen lassen, ist von geringer, nur taktischer Bedeutung als Kampfmittel. Bestand nun wirklich eine moralische oder eine wirtschaftliche Notwendigkeit, diese Bedingungen anzunehmen? Wir glauben, weder die eine noch die andere. Es waren keine Forderungen, die aus einer anguernehmenden Notlage hervorgingen, und was die wirtschaftliche Lage anlangt, so ist nicht einzusehen, weshalb die Werftbesitzer jetzt nicht in der Lage gewesen wären, die Strafpforte mit vollem Erfolge auf sich zu nehmen.“

Unter solchen Umständen wäre es kaum möglich, für den schwerwiegenden Entschluß der Arbeitgeber eine ausreichende Erklärung zu finden, wenn man nicht Momente heranzieht, die

auf einen weiteren Kreis der Arbeitgebererschaft eingewirkt und die Stimmung offenbar stark herabgedrückt haben. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir die diese Mutilosigkeit feststellen, die sich bei den kommenden Kreislagen in Folge der Mobilier Ausschreitungen bemächtigt hat. Ein ungeheures Polizeiaufgebot, wie es nur der Reichshauptstadt zur Verfügung steht, brauchte drei Tage, um Straßenkämpfe zu bewältigen, und Unruhen niederzulassen, die um eine verhältnismäßig geringfügige Zahl ausländischer Arbeiter einer einzelnen Firma entfallen waren.“

Man wird es den Arbeitgebern nicht verdenken können, wenn sie für sich ihre Konsequenzen daraus gezogen haben. Wenn in Berlin die Ausschreibung von 150 Arbeitern schon revolutionäre Ausschreitungen herbeiführte, mit denen das stärkste, in Deutschland an einem Ort verfügbare Polizeiaufgebot kaum fertig zu werden schien — allerdings nur infolge der Jaghaftigkeit der gegebenen Direktiven — so wird die Lage noch viel schlimmer werden, wenn die Ausschreibung von 400.000 Arbeitern unter dem frischen Eindruck dieser Vorgänge verübt werden sollte. Das waren die Erwägungen, unter denen die entscheidenden Entschlüsse, wie wir von kundiger Seite erfahren, gefaßt worden sind.“

Wir glauben nicht, daß diese Stimmung der Arbeiter geschlagenheit und der Mutilosität unter den Arbeitgebern andauern wird. Aber die Reaktionen werden sich dieses Stimmungssymptoms erinnern müssen. Es ist bedenklich genug, durch Schwäche der Staatsgewalt werden auch die Interessen der wirtschaftlich Schwachen, von denen in diesem Zusammenhang gern geredet wird, am allerwenigsten geschützt.“

Das sind ja recht interessante Geständnisse. Sind sie auch niedergeschrieben, um die Regierung zu Ausnahmemaßregeln gegen die Arbeitslosen aufzupeitschen, so lassen sie doch einen Einblick tun in die Gemütsverfassung der Schrammwerker. Es spricht daraus die enttäuschte Schrammwerkersehnsucht, die die Mutilosität des Unternehmers im Arbeitsvertrage schwächen und die Anerkennung der Gewerkschaften vorrücken sieht. Der unauffällige Vornarrsch der Gewerkschaftsarmeen macht auch vor der Zwilburg der „Herren im Hause“ nicht Halt!

## 11. französischer Gewerkschaftskongreß.

Der Finanzbericht ist verknüpft mit der Affäre der Verwaltung des Hauses der Föderationen in Paris. Diese Sache führte zu der Demission des früheren Generalsekretärs G. G. Juelhes, der von dem früheren Kassierer Levy beschuldigt wurde, daß er sich habe Unregelmäßigkeiten zu schulden kommen lassen. Wenn auch in der Öffentlichkeit seit langem davon nicht mehr ausdrücklich gesprochen wurde, so tobte deswegen doch ein stiller Kampf in den Reihen der führenden Gewerkschaftler. Auf Vorschlag von Jouhaux wird nach einer kurzen Diskussion eine Statutenrevisions- und eine Kontrollkommission gewählt. Levy verlangt, daß die Frage der Verwaltung des Hauses der Pariser Föderationen im Plenum verhandelt werde, er sei gegen ein Schlußwort herangezogen worden wegen seiner gegen G. G. Juelhes erhobenen Beschuldigungen. Clavel-Amiens stellt den Antrag, alle Forderungen aus Verhandlungen der Statuten vor eine Konferenz der Arbeitsämter zu senden, die in sechs Monaten einberufen werden sollte. Eine ganze Anzahl anderer Vorschläge werden noch eingebracht, aber der Vorschlag von Jouhaux, eine aus 21 Mitgliedern bestehende Kommission zu wählen, wird schließlich angenommen.“

Am Laufe der Verhandlungen war eine Einladung der sozialistischen Partei von Toulouse zu einem Bund eingetroffen: es erging ihr jedoch nicht besser, als es am Tage vorher einem Brief der radikal-sozialistischen Partei, der der Kongreß begrüßte, ergangen war und einer Einladung des radikal-sozialistischen Bürgermeisters von Toulouse, der den Kongreß zur Gratifikation der drei städtischen Museen aufforderte. Der Brief des radikal-sozialistischen Komitees konnte nicht zu Ende gelesen werden, die Einladung zur Museumbesichtigung wurde nur von den wenigsten mit Beifall begrüßt, und die Einladung der sozialistischen Partei wurde abgelehnt; ein besonderes Verdienst erwarb sich darum der als Reformist bekannte frühere Generalsekretär Niel, der keinen Unterschied gemacht sehen wollte zwischen der bürgerlichen und der sozialistischen Partei. Damit blieb er natürlich bei den antibarlamentarischen „Revolutionären“

## Aus aller Welt.

### Zum Klosterandal in Czestochau.

Wie die Blätter aus Czestochau melden, ist bei der Geliebten des verhafteten Paters Wabill, Frau Nowada, ein Nachschlüssel zur Schatzkammer gefunden worden. Damit ist erwiesen, daß das Betrügerkonsortium auch aus der Schatzkammer wertvolle Gegenstände entwendet hat.

Das Verhör mit dem Czestochauer Kirchenräuber Macoch in Krakau ergab weitere sensationelle Einzelheiten. Es steht nunmehr fest, daß seit Jahren die echten Steine am Gnadenbild und anderen Vorbildern von Mönchen durch falsche Steine ersetzt und die echten Steine durch Mittelspersonen verkauft wurden. Heute sind noch zwei Geistliche als mitschuldig verhaftet. Ein Klosterdiener, der ebenfalls aufs schwerste belastet erscheint, ist seit einigen Tagen spurlos verschwunden.

Macoch behauptete zuerst, seinen Bruder in trunkenem Zustande ermordet zu haben. Er gab jedoch schließlich zu, seinem Bruder in der Nacht vom 24. zum 25. Juli mit der Art mehrere Stöße versetzt zu haben. Als sein Bruder noch röchelte, habe er ihm die geistliche Absolution erteilt und ihn hierauf mit beiden Händen erdrosselt. Ein aus dem Czestochauer Kloster verschwundener Diener habe ihm geraten, die Leiche in einem Koffer aus dem Kloster zu bringen. Da jedoch kein Koffer vorhanden gewesen, habe er die Leiche in eine alte Ottomane gesteckt. Dann wurde sie Nachts in einer Trofschale aus dem Kloster nach einem nahen Teich gebracht. Der Aufspürer mußte auf das Kreuz schwören, niemals von dem Vorfall etwas zu verraten. Als Wenzel Macoch von dem Vorleben seiner Frau erfuhr, hatte er seinem Bruder Vorwürfe gemacht, daß er ihn mit einer Prostituierten getraut und ihm gebrocht, ihn wegen des Kirchenraubes zu verraten. Damals beschloß Macoch bereits seinen Bruder zu töten. Macoch gab weiter an, daß Pölgler in Czestochau oft hundert, manchmal sogar tausend Rubel spendeten. Diese frommen Gaben wurden jedoch von ihm und anderen Geistlichen unterschlagen. In den letzten drei Jahren habe er sich auf diese Weise zehntausend Rubel verschafft. Als ein Geistlicher, der an den Veruntreuungen beteiligt gewesen, vor kurzem starb, habe er sich aus dessen Nachlaß fünftausend Rubel angeeignet.

Macoch ist bemüht, seine Schwägerin möglichst zu entlasten. Als er nach dem Verhör von Polizisten in das Landesgericht gebracht wurde, sagte er fortwährend: „Der Teufel hat mich

umgelaufen“. In der Hand hielt er ein Gebetbuch. Als die Zellentür geöffnet wurde, machte er erst ein Kreuz, bevor er eintrat. Nach durchgeführter Untersuchung wird er den russischen Behörden ausgeliefert werden.

Die Vater des Czestochauer Klosters erlassen jetzt folgenden Aufruf:

„Angesichts der festgestellten Teilnahme des Pauliners Damasius Macoch an der absonderlichen Mordtat, fühlten die Paulinerbrüder, — schwer betroffen durch die ungeheure Entwürdigung Gottes an der durch Jahrhunderte geheiligten Stätte der allgemeinen Verehrung seiner Mutter, betroffen ferner durch die Profanierung der „Jasna Góra“, dieser Feste des nationalen Geistes, und betroffen endlich durch die Entehrung ihrer Mutter, — als ihre Pflicht, in größtem Schmerze und tiefster Entrüstung gegen dieses abscheuliche Verbrechen Protest zu erheben und vor aller Welt und dem Volke zu erklären, daß sie daran nicht den geringsten Anteil haben.“

Wir, die unwürdigen Hüter dieses teuersten nationalen Schatzes, begreifen das Uebermaß dieses Verbrechens, gegen welches der entsetzliche Frevel an wunderstätigen Bilden und seine Verraubung vollständig verbläßt. Dieses Verbrechen war für unsere Väter ein schmerzlicher Verlust, dieses bedeutet geradezu eine Schande. Jetzt gab Anlaß zu Schreandachten im ganzen polnischen Vaterlande, die durch eine denkmalwürdige Räumung ihren Abschluß fanden und im Volke neue Liebe und Verehrung zu ihrer Czestochauer Herrin entfachte. Das jetzige Verbrechen stellt uns bange Sorgen ein, da wir fürchten, daß der Glaube des Volkes dadurch erschüttert wird.“

Angesichts der Größe dieses Unglücks, das uns betroffen, niedergedrückt und ratlos, setzen wir unser ganzes Vertrauen auf die Barmherzigkeit Gottes.“

Indem wir nochmals vor dem ganzen Lande hiergegen protestieren, verpflichten wir, daß wir alle Kräfte einsetzen werden, um durch ein heiligmässiges, den Ordensregeln gemäßes Leben uns dem erhabenen Verursacher dieses Heiligtumes zu fern, würdig zu erweisen.

Seit vielen Jahren laien wir alles, was in unserer Macht stand, um auf legalem Wege die strikte Einhaltung der Regeln und der Verfassung des Ordens durchzuführen. Nicht an uns lag es, die reichsrechtlichen Vorschriften abzuändern, welche die Ueberwachung der Ordensregeln nicht der Gesamtheit, sondern nur einer Person anvertrauten. Vor einigen Monaten verließen wir, geführt auf ein vom regierenden Monarchen bestätigtes Dekret des Apostolischen Stuhles, eine Veränderung dieser, eine Befreiung der Klosterlichen Justiz hindernenden Gesetzesvorschriften herbeizuführen, indem wir in der Leitung einen Personenwechsel eintreten ließen. Wie wir feierlich und an die Allgemeinheit mit dem Geschiedenen gebieten, und in unserer Verantwortung durch un-

zeitiges Einmischen nicht zu hindern, so wenden wir uns auch heute an die Gesamtheit mit dem Appell ans Gerechtigkeitsgefühl, die Schuld eines Einzelnen nicht dem ganzen Orden zur Last zu legen.“

Indem wir Gott unter Kräfte der heiligen Jungfrau Maria von Czestochau für das durch den unglücklichen Bruder begangene Verbrechen um Verzeihung bitten, fordern wir das ganze Land auf, an der Sühne für die unermeßliche Entweihung dieses heiligen Ortes Anteil zu nehmen.“

Die Paulinerbrüder werden in dieser Meinung in der Wunderkapelle auf Jasna Góra alljährlich eine hl. Messe lesen und ebenso am Sonntag, den 9. Oktober, einen feierlichen Sühnegottesdienst mit Aussetzung des Allerheiligsten Altarsakramentes abhalten.“

Davon, daß die Verraubung des Wunderbildes auch durch Kollegen geschah, scheinen die Mönche noch nichts zu wissen. Sie sollen aber angeblich alle aus dem Kloster entfernt werden.“

Ein großer Schweizer. Wie aus London berichtet wird, ist dort toden Georges Montaque gestorben, der den Ruf für sich in Anspruch nehmen konnte, in der Kunst des Schweigens nicht feinespieliger gehabt zu haben. Der Mann hat in den letzten elf Jahren seines Lebens nur ganze sechs Worte, und auch die nur in außergewöhnlicher Zwangslage gesprochen, ja, er hat es selbst fertig gebracht, einer Erbschaft zu entgehen, nur aus dem Grunde, um den Mund nicht aufzutun zu müssen. Georges Montaque war früher ein angelegener Werbehändler. Vor zehn Jahren starb ihm die Frau und hinterließ ihm eine große Erbschaft. Als der Notar sich bei ihm einfand und die Frage, ob er die Erbschaft anzunehmen gewillt sei, an ihn richtete, blieb der Befragte stumm und hatte still der Antwort nur ein Nicken. Da es trotz aller Vermählungen nicht möglich war, aus dem Mann ein Wort herauszubringen, fiel die Erbschaft schließlich einer Wohlthätigkeitsanstalt zu. Montaque aber geriet mehr und mehr in Verwundungszustand und mußte schließlich im Armenhause untergebracht werden, wo er jetzt seine Tage beschließen hat. Er war ein robuster, behäbiger Mann von 55 Jahren, der sich einer vorzüglichen Gesundheit erfreute. Im Alter war er außer seiner Schweigsamkeit auch wegen seines phänomenalen Appetits berühmt. Neben seinen merkwürdigen Fall haben sich die berühmtesten Körperphysiologen der Welt die Köpfe zerbrochen. Sein überreicher und geistiger Zustand zeigte nicht die geringste Abnormität, der Stimmpapparat war vollständig intakt, der Geist klar, kurz, eine äußere Ursache für seine hartnäckige Schweigsamkeit war schlechterdings nicht zu erahnen. Die schon gesagt, hat Montaque in elf Jahren nur sechs Mal, und jedesmal ganze drei Worte gesprochen. Als er vor drei Jahren an einer Blinddarmentzündung erkrankt war, entzog sich ihm der Anruf: „Erbarmen, helf mir!“ und als er jetzt im Todesstadium lag, mummelte er zwischen den Zähnen: „Gott helf mir.“ Das war alles.

Widerstand entgegengekehrt. Wenn er ausgeführt habe, zu den Anarchisten zu gehören, und das Verbrechen wolle, seine Meinung zu wechseln. Wenn er auch nicht antipatriotisch wäre, so sei er doch eben so antimitaristisch als die Revolutionäre. Das seien jedoch Dinge, die nichts mit dem Sozialismus zu tun hätten, so lange wenigstens die jetzigen Statuten Geltung hätten.

Die zweifelhafte Rede Nels erzielte einen tiefen Eindruck, den Vort durch eine von liebenswürdigem Spott durchsetzte Verherrlichung der anarchischen Propaganda abzuschwächen versuchte. Seine Ausführungen gipfelten in dem Satz: „Wir sind Anarchisten gegen die Macht, die das Individuum unterdrückt, wozu der Arbeiter gehört. Anarchisten und SyndikalistInnen wollen die Befreiung der Arbeiterschaft.“ Ohne Mißtrauen könne man nicht immer auskommen — zuweilen müsse man sein Ansehen auf diese Weise stärken. Die Reformisten sollten eifriger antimilitaristische Propaganda machen, dann würde der Mißtrauen nicht mehr vertragen.

### Partei-Angelegenheiten.

**Die Organisationen und der Magdeburger Parteitag.**  
Die Genossen in Frankfurt a. M. setzten am Montag die Debatte über den Bericht zum Parteitag fort. Die Mehrzahl der Redner betrachtete die Zulassung oder Ablehnung des Budgets als eine faktische Frage. Sie kritisierte die Annahme des Budgets als Aufgabenträger zur Dubietatsresolution, der nur verschärfend gewirkt habe und völlig überflüssig sei. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Versammlung mit den Beschlüssen des Parteitages einverstanden erklärt und als selbstverständlich betrachtet, daß der Parteigenosse die dort gefassten Beschlüsse in vollem Umfang innehält.

Die Genossen in Köln erklärten es für die selbstverständliche Pflicht eines jeden Parteigenossen, im Sinne dieser Beschlüsse zu wirken und sprachen die Erwartung aus, daß in Zukunft nicht wieder durch disziplinloses Verhalten Anlaß zu Debatten gegeben wird, wie sie der Parteitag in Magdeburg zeltigte.

Die Genossen der 6 Berliner Wahlkreise erklärten sich mit einer Ausnahme (die Versammlung des 4. Kreises wurde verlagert) mit den gefassten Beschlüssen und der Haltung der Delegierten einverstanden.

Eine Versammlung in Hanau nahm folgende Resolution an: „Die Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Magdeburger Parteitages einverstanden. Insbesondere erklärt sie ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Parteitages in der Budgetfrage und der Haltung unserer Delegierten zu denselben. Die Versammlung erklärt ferner, daß nach der zweifelhaften Haltung Strauß in seinem Schlusswort der Jubelstimmige Antrag notwendig war, um Klarheit darüber zu schaffen, ob die alte revolutionäre Taktik der Partei fortgeführt oder abgelehnt werden solle durch die Politik der Annäherung an die bürgerliche Gesellschaft. In der Annahme dieses Antrages sieht daher die Versammlung das geeignetste Mittel, die alte siegreiche Taktik der Partei so fortzuführen, wie die große Masse der Parteigenossen es zur Erreichung unserer Endziele für notwendig findet.“

**Revidierungsprotest gegen den „Vorwärts“.** Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I hatte sich in Berlin der Redakteur des „Vorwärts“, Genosse Richard Varch, der gegenwärtig eine Gefängnisstrafe in Plötzensee verbüßt, wegen Beleidigung des Generals v. Below zu verantworten. Der Ankläger hatte im „Vorwärts“ einen Artikel „Die Wehrlosen des Generalis“ die auch vom Reichsgericht im Reichstage vertretene Behauptung zu beweisen gesucht, daß General v. Below zu Unrecht, als er die direkte Garde-Infanteriebrigade übernahm, 11 M. 50 Pf. in einem anderen Falle Tagelöhner erhoben habe. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von drei Monaten. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß der General sich bei Aufstellung der beiden Liquidationen durchaus in gutem Glauben befunden habe.

Die erste Hausdurchsuchung ist der neugegründeten „Freien Volkszeitung“ in Göttingen (Württemberg) zuteil geworden. Die hohe Polizei untersuchte nicht nur die Geschäftsräume des Verlags, sondern durchsuchte auch noch die Privatwohnungen des Redakteurs von einem gewissen Ditzgen bis zur Vorkammer. Gefunden wurde natürlich nichts. Die Aktion war veranlaßt durch den Staatsanwalt, den ein Herr Dr. Hofmann von Göttingen bei der Staatsanwaltschaft gegen die Redaktion der „Freien Volkszeitung“ gestellt hat.

### Aus Oberschlesien.

#### Nadelstiche ohne Ende!

Bei Behandlung dieses Kapitels würde ein Geschichtsschreiber ein hitleidiges Buch füllen können, wenn er all die Taten allein in Oberschlesien darin verzeichnen würde, die die Polizei gegen die Arbeiterbewegung von ihren Anfängen bis zur Gegenwart imangiert hat. Diese schon mehr als jahrzehntelange Nadelstichpolitik hat der Behörde jedoch keine Vorbeeren eingebracht, wie die zahlreichen freisprechenden Urteile und das Wachstum der Sozialdemokratie beweisen. Derselbe Behörde, die im besten Einvernehmen mit dem für „Wahrheit, Freiheit und Recht“ kämpfenden Zentrum den Gewerkschaften und der Partei ständig die Versammlungen unnötig macht (in Neutheben C.-E. sogar gerichtlich festgesetzt), beklagt sich über Gegenmaßnahmen der Arbeiter. Während das Zentrum über „Sozialdemokratische“ Verhöhnung, Religionslosigkeit, Schändung der Staatsautorität usw. greift, rüstet sich die Polizei zum Feldzuge gegen die „Auffregler“; denn die Staatsautorität muß, wenn sie sich nicht gegen das Zentrum richtet, nach dem „Kurier“ immer hoch gehalten werden, und wenn, wie in Moabit, mit Säbel und Hinte, kann ist der „Kurier“ des Lobes bis zum Ueberlaufen voll. Obwohl nun das Volk eine solche Politik herzlich satt hat und mit ihr so schnell und gründlich wie möglich aufräumen will, so hört das ansehnliche Vorkauf in Oberschlesien nicht, und man macht weiter in „Nadelsticherei“. Das Zentrum arbeitet mit den Fabrikanten des Reichsverbandes und der Schulungsschule M.-Glabach nach bekannten Mustern, wie die liberale Presse es dieser Tage erst festgestellt. Anders ist es mit der Polizei, deren Tätigkeitsfeld durch das Reichsvereinsgesetz etwas eingeeignet ist. Trotzdem werden aber Anzeigen gemacht, die häufig schon bei den Schöffengerichten verhängen, und wenn wirklich eine noch vor der Weiser-Strafkammer Gnade findet, klagt hebt das Oberlandesgericht das Urteil auf, und dieselbe Strafkammer muß zur Freisprechung kommen.

Wetter aber kommen Dinge vor, die breitz unbegreiflich sind. Die Polizei erklärt irgend etwas als ungeschicklich, wie den Ausschank an Parteimitglieder in Neubors und Bismarckhütte. Gegen die Polizei lehnt die Staatsanwaltschaft Erhebung der Anklage ab. Den Höhepunkt in ausschließlichen Angelegenheiten aber bildet der Polizeiergent Simonhder in Königshütte erkommen haben, wozu hauptsächlich die folgende hier wiedergegeben sei: Genosse Zelder gibt zum Selbstkostenpreis im Auftrag des Vereins an die Mitglieder Bier, alkoholfreie Getränke usw. ab; dabei ist ihm seine Schweiter beifällig. Herr Simonhder hat Anzeige erstattet, weil auch diese Bier eingeschickt habe. Wir wissen nicht, was hierbei ungeschicklich ist? — So könnten der unbilligen und unhaltbaren Angelegenheiten dieses Beamten noch viel aufgeführt werden.

Wie wir hören, wird im obereschlesischen Parteisekretariat das ganze Material gesammelt und unser Reichstagsfraktion zugestellt werden, damit einmal der obereschlesischen Polizei von der Reichstagsfraktion die Wahrheit gesagt wird. Und das wird mit einer Deutlichkeit geschehen, woran die obereschlesische Polizei und ihre Freunde vom „Kurier“ noch sehr lange zu lauen haben werden.

**Oppeln, 11. Oktober.** Eröffnung der neuen Scheypszugschleuse. Die Schleppschleuse Oppeln ist nach zweijähriger Bauzeit vollendet und wurde Freitag Nachmittag 9 1/2 Uhr eingeweiht. Die Schleusenammer vermag einen Scheypsdampfer mit acht Lastkähnen aufzunehmen. Sie ist 180 Fuß lang, 9,60 Meter breit und besitzt selbst bei dem niedrigsten Oberwasserstande noch 2,50 Meter Wassertiefe.

**Ratibor, 11. Oktober.** Verurteilter Wechselfeldsche. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Wechselfeldsche Verthold Niebe wegen Wechselfeldung im Betrage von 85 000 Mark zu 9 Monaten Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe.

**Neutheben, 11. Oktober.** Opfer der Trunksucht. Sonntagabend ist der aus der Oppelner Gegend stammende Maurer Andreas Bröll in der Trunkenheit auf der Synaststraße hingefallen. Er schlug dabei mit dem Kopfe so auf das Pflaster auf, daß er einen Schädelbruch davontrug und als bald starb.

**Laurahütte-Stemianowitz, 11. November.** Ru großer Ausschreitungen kam es, wie der Oberstl. Wardenber berichtet, auf dem Knofschacht der Laurahüttegrube. Einige hundert Vurschen, denen die gefährdeten Arbeiter unter Hinweis auf die 14tägige Arbeitsfrist nicht ausgedient wurden, zerstückelten mit Steinen die Fenster des Vorlieraufes. Auf den Portier und die zu Hilfe geeilten Feuerwehrlente ließen die Vurschen mit Steinen ein. Als die Polizei kam, ergreifen sie die Flucht.

**Guttentag O.S., 11. Oktober.** Wo ist das Geld geblieben? Dieser Tage erhielt die Kammerkasse von einer Firma aus Gletwitz einen Geldbrief über 6000 M. Der Geldbrief konnte am ersten Tage von der Post nicht abgeholt werden. Als die Abholung am nächsten Tage erfolgte und der Geldbrief ausgepackt wurde, wurden darin nur 17 ungeliebte Kupferstücke vorgefunden. Die Scheckkarte waren jedoch unverletzt. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird Klarheit in die Sache bringen.

**Schwientochlowitz, 11. Oktober.** Explosion auf der Falvahütte. In der Nacht zum Sonntag, bald nach 12 Uhr wurden die Bewohner von Schwientochlowitz und der Umgegend durch eine mächtige Detonation aus dem Schlafe geweckt. Drei neue Gas-Generatoren, die am nächsten Mittwoch erst in Betrieb genommen werden sollten, waren explodiert. Das in Eisentankonstruktion aufgeführte, drei Stockwerke hohe Gebäude hat großen Schaden erlitten. Die starke Eisentankonstruktion ist verbogen, das Mauerwerk beschädigt, die großen Betonfundamente auseinandergerissen, und keine Feuerscheibe ist heil geblieben. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen. Die Falvahütte ist seinerzeit auf einem mit Halben zugeschütteten Schlammtisch erbaut worden. Die Halben sind im Laufe der Zeit durch die Gley der Hochöfen in Brand geraten. Seit Monaten wird schon daran gearbeitet, das große Werk zu unterbauen, um die brennenden Massen herauszuschaffen und den Gebäuden, Hochöfen u. ein neues Fundament geben zu können. Die Arbeiten — es handelt sich hier um ein Millionenprojekt — gestalten sich äußerst schwierig und sind sehr gefährlich, da der Brand erst abgelöscht werden muß, bevor die alten Bestandteile der Halben herausgeschafft werden können. Da aus dem Brande ausströmenden Gase kürzlich die Explosion verurteilt haben.

### Briefkasten.

Schriftliche Auskunft wird nur ausnahmsweise erteilt. Sprechstunden der Redaktion Wochentags nur v. 12—1 Uhr Mittags.

**M. F., Georgenstraße.** Wann diese Straße kanalisiert wird, ist noch nicht beschlossen worden.

**St. H. K. 1.** Wenn Sie diese Vögel gekauft haben, sind Sie auch berechtigt, sie zu halten. **2.** Nein.

**M. R., Rubenstraße.** Sie können am besten kündigen und am Fünftagezehnten ziehen, müssen aber für den ganzen Monat die Miete zahlen, sonst kann der Wirt Ihre entbehrlichen Sachen pflanzen.

**B. S., Steinau. 1. und 2.** Sie sind verpflichtet, Bürgerrechtsgeld zu zahlen. **3.** Sind Sie Mitglied der Pflichtfeuerwehr, so brauchen Sie nicht der freiwilligen Feuerwehr anzugehören; wenn Sie aber auch dort Mitglied sind, müssen Sie alle Übungen mitmachen. **4.** Feuerwehr-Übungen an Sonntagen sind zulässig.

**F. P.** Wir halten den Ausdruck in diesem Zusammenhang nicht als beleidigend.

**M. B., Königshütte. 1.** Haben Sie monatlich mehr als 125 M. Gehalt, so kann Ihnen der übersteigende Teil wegen der Kosten des Beleidigungsprozesses gepfändet werden. **2.** Gerichtskosten verfahren in 4 Jahren.

**Genossen und Genossinnen, denkt an den Wahlfonds!**

Sammelstellen sind bei den Distriktsführern des sozialdemokratischen Vereins und im Partei-Sekretariat, Neutheben Graupenstraße 5 (Vorderhaus zwei Treppen) zu haben.

# Sunlicht Seife

10 & 25  
Pfennig



Seidenstoffe, Spitzen, Bänder,  
Weisse, farbige Gewänder,  
Jeden Schleier, jede Schleife,  
Reinigt mir die Sunlicht Seife!